ISSN 1439-5533 | D 8883 | 103. Jahrgang | Nr. 3 | Juli bis September 2021

Odenwaldklub

WanderMagazin

Die Dorflinde

Steinbrüche

© wikipedia.org

NATURPARK BERGSTRASSE ODENWALD

Inhaltsverzeichnis	Seite
TOP-Thema	3
Informationen aus dem OWK	10
Rad-Wandertipp	16
Wandertipp	17
Naturschutz	26
Berichte aus den Ortsgruppen und Bezirken	27

„Die Dorflinde", 103. Jahrgang, Nr. 3, Juli bis September 2021, ISSN 14395533. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 4/2021 ist am 10. September 2021

Herausgeber und Verleger: Odenwaldklub e.V., Prinzenbau im Staatspark Fürstenlager, 64625 Bensheim, Tel. 06251 855856, Fax 855858, E-Mail: info@odenwaldklub.de, Internet: www.odenwaldklub.de.

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle: Montag, Mittwoch, Freitag jeweils von 9 –13 Uhr.

Bankverbindung: Sparkasse Bensheim, IBAN DE30509500680002065993, BIC HELADEF1BEN

Satz: www.pear-design.net / Markus Jöckel

Vertrieb: Lautertal-Druck Franz Bönsel GmbH, Modaustr. 22, 64686 Lautertal, Tel.: 06254 9513-0, www.lautertal-druck.de

Erscheint vierteljährlich. Auflage: 10.000. Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten; Einzelpreis 2,50 Euro, das Jahresabonnement kostet 9,20 Euro zzgl. Versandkosten.

Bestellungen bitte an den Herausgeber. Bilder und Beiträge sind direkt an die Redaktion zu richten, Rücksendung nur bei Rückporto. Mit der Einsendung von Texten, Bildern und Leserzuschriften wird die Berechtigung zur redaktionellen Bearbeitung und Kürzung anerkannt. Alle Rechte bei den Verfassern.

Nachdruckerlaubnis erteilt die Redaktion. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Beiträge bitte senden an:
redaktion@odenwaldklub.de

Liebe Wanderfreundinnen, liebe Wanderfreunde,

„Endlich Licht am Ende des Tunnels!", so möchte ich den Zustand bei der Bekämpfung des Coronavirus bezeichnen.
Zuletzt haben sich die Ereignisse überschlagen: Zuerst der Super-Lockdown und gleichzeitig der Start einer weltweiten Impfaktion. Das Ziel war und ist ein besserer Schutz für die Menschen vor dem gefährlichen Virus und die gezielte Eindämmung einer weltweiten Pandemie.
Nur wenn diese Strategien greifen, kann es wieder Normalität im Alltag geben, die wir uns alle herbeisehnen.
Unabhängig von all den vorgegebenen Einschränkungen und individuellen Auflagen ist unser tägliches Leben in vielen Bereichen erstaunlich gut weitergegangen. Natürlich waren hierbei immer auch Kompromisse nötig, um die Hoffnung nicht aufzugeben.
Was uns allen am meisten gefehlt hat und teils weiterhin fehlen wird, sind die persönlichen und sozialen Kontakte mit anderen Familien und Freunden, die für alle, ob jung oder alt, ungemein wichtig sind. Sie sind die Stützen für unser gesellschaftliches Miteinander und Bindeglied für eine lebendige Gesellschaft.
Auch wenn wir das Schlimmste überstanden haben (hoffentlich!), so sind wir nun alle gefordert, die entstandenen Schäden (ob sichtbar oder nicht) zu heilen und zu kitten. Die Familien, die Freunde und Vereine spielen hierbei eine wichtige Rolle, denn auch das Vereinsleben hat in dieser Zeit sehr stark gelitten. Es ist einfach abgeschaltet worden, ohne wirkliche Not oder nachvollziehbare Gründe.
Der Verein als Treffpunkt, insbesondere für die Jugend, durfte nicht mehr sein.
Es wird noch lange dauern, bis wir die Vereine wieder so stark gemacht haben, wie in der Zeit vor der Pandemie.
Auch der Odenwaldklub ist hiervon betroffen. In der Pandemie haben zwar viele Menschen das Wandern neu entdeckt, aber leider hat das Erlebnis „Wandern" die angespannte Situation in den Ortsgruppen nicht erreicht.

Wir sehen jedoch, dass viele neue Ideen und Anregungen im und um das Umfeld Wandern entstanden sind, die beim DWV eingegangen sind und mit Ideen zum Mitmachen für andere Vereine und Ortsgruppen anregen sollen. Der Newsletter des DWV bietet hier zum Nachlesen unterschiedliche Anregungen. Als ein Beispiel für das Erlebnis „Wandern und Natur" wird eine Fotosafari beschrieben, die man gemeinsam erleben kann – natürlich Corona-konform. Eine Fotosafari oder ein Fotowettbewerb in der näheren Umgebung, zu der Sie als Ortsgruppe einladen, mitzumachen. Dafür kann ein Thema/Motto ausgerufen werden, z.B. „Blau", „Altes und Neues" oder „Wilde Pflanzen". Der Fantasie sind bei der Aufgabenstellung keine Grenzen gesetzt! Die Bilder und Beiträge werden erfasst und auf der vereinseigenen Webseite oder in ihrem Vereinsaushang gesammelt präsentiert. Oder auch ein organisierter Frühjahrsputz, der zum gemeinsamen Erlebnis mit der Ortsgruppe einlädt. Oder individuelle Wandertipps mit ausgewählten Zielen.
Die Vielfalt ist groß und für die Wandervereine sollte etwas dabei sein. Probieren Sie es aus!

Liebe Wanderfreundinnen, liebe Wanderfreunde, in der Hoffnung auf bessere Zeiten wünsche ich alles Gute, Gesundheit und bald vollen Impfschutz für das Tor zu mehr Normalität im Alltag!

Ein herzliches „Frisch auf!"

Karl Ohlemüller, Vorsitzender

Titelbild: Grube Anna Elisabeth in Schriesheim, großes Foto: www.wikipedia.org

Steinbrüche im nördlichen Odenwald

Wer sich über die Geologie des Odenwaldes informieren möchte, kann auf eine umfangreiche Fachliteratur zurückgreifen. Die verschiedenen Gesteinsvorkommen und Fundstätten von diversen Mineralien sind ausführlich beschrieben. Im Folgenden sollen die historischen Hintergründe der Einrichtung und Nutzung von Steinbrüchen im nördlichen Odenwald beleuchtet werden.

Ein großes Bauvorhaben im nördlichen Odenwald war der Turm, im Volksmund „weiße Rübe" genannt, der um 1220 auf dem Otzberg errichtet wurde. Als Baumaterial wurden Bruchsteine verwendet, die aus der Umgebung herangeschafft wurden. Sie bestimmten auch die runde Form des Turmes, weil sie einfach zu stabilem Mauerwerk aufgesetzt werden konnten.

Der nahe gelegene Steinbruch Zipfen war noch nicht erschlossen. Daher stand kein anderes Material für einen rechteckigen Turmbau zur Verfügung.

Wir können davon ausgehen, dass der Sandsteinbruch auf dem Zipfen in Betrieb genommen wurde, als ab 1507 der Umbau der kleinen Burg zur Veste Otzberg erfolgte. Der Pfalzgraf als Bauherr hatte damals keine andere Alternative der Materialbeschaffung. Er war politisch isoliert und baute im Grunde widerrechtlich und war deshalb auf die natürlichen Ressourcen innerhalb seines kleinen Amtes Otzberg angewiesen.

Zum Weiler Zipfen wird erzählt, er sei nach 1700 durch Ansiedlung bayrischer Steinhauer entstanden. Das scheint zunächst plausibel, da die Altansässigen im Gegensatz zur Bevölkerung der umliegenden Orte alle katholisch waren. Belege dafür wurden jedoch bisher nicht gefunden.

Die Siedler, die den Weiler Zipfen begründeten, waren keine Steinbrucharbeiter sondern Steinmetze, die das gewonnene Material serienmäßig weiterverarbeiteten zu Quadern oder Treppenstufen und Gewänden für Fenster und Türen. Standardisierte Bauelemente wurden seit Mitte des 18. Jahrhunderts auf Vorrat produziert. Für die Baumeister gab es Musterkataloge. Anders war die Sachlage z.B. in Groß-Umstadt/Raibach, wo man 1814 einen dritten Sandsteinbruch öffnete, dessen Material in der Sandsteinsäule des „Langen Ludwig" in Darmstadt verbaut wurde. Das Sandsteinvorkommen oberhalb von Frau Nauses wurde ebenfalls erst im 19. Jahrhundert erschlossen. Das Vorkommen erstreckte sich über sieben Parzellen. Sofern die sieben Eigentümer das Material nicht selbst brachen und verkauften, wurden die Brüche an Steinmetzbetriebe von außerhalb verpachtet.

Die Landbevölkerung in den kleinen Ortschaften verwendete Bruchsteine von alters her für die Grundmauern ihrer kleinen Fachwerkhäuser. Das Bauholz wurde ihnen kostenlos aus den gemeinen Waldungen angewiesen. Während des 30jährigen Krieges aber hatten die Wälder stark gelitten und bald wurde deutlich, dass der Bauholzbedarf in dieser Form nicht mehr zu decken war. Die Holzzuweisungen wurden streng rationiert und bald darauf kostenpflichtig. Im Jahre 1711 erging die Weisung der Kurpfälzischen Regierung, dass beim Abbruch von Gebäuden das anfallende Bauholz nicht mehr außer Landes geschafft werden durfte. Bei Neubauten musste fortan zumindest das Erdgeschoss in Steinmauerwerk ausgeführt werden. Dieser Wechsel in der Bauweise der Gebäude ist in den Dörfern heute noch ablesbar. Der Bedarf an Bruchsteinen wurde größer. Bisher waren die Steine Allgemeingut gewesen. Bedingt durch die zunehmende Nachfrage wurden sie nun zum Wirtschaftsgut, dessen geordnete Verteilung den Gemeinden oblag, so wie sie früher die Lehmkauten für den Fachwerkbau verwaltet hatten.

In den Gemeinderechnungen finden sich von da an vermehrt Hinweise auf die Verpachtung einer Vielzahl kleinerer Steinbrüche. In den Kirchenbüchern taucht die Berufsbezeichnung „Steinhauer" auf. In Otzberg/Nieder-Klingen ist es 1735 ein Johann Caspar Kuhn, der mithilft, das begehrte Baumaterial aus dem oberen Sandgraben zu fördern. Die Topographische Karte aus dem Jahre 1889 gibt einen Überblick über die Stellen, an denen Bruchsteine für den privaten Bedarf abgebaut wurden. Ein einträgliches Geschäft war damit jedoch nicht zu machen. Ende des 19. Jahrhunderts kam das Bruchsteinmauerwerk aus der Mode. Wer ein Haus bauen wollte, nahm fortan Schwemmsteine, die besseren Wärmeschutz boten und leichter zu verarbeiten waren.

Nephelin-Säulenbasalt am Otzberg – © wikipedia.org

TOP-THEMA

Eine andere Art von Steinbrüchen gab es am Otzberg. Hier wurden im Westen und Südwesten des Berges Basaltaufschlüsse abgebaut. Der Otzberger Basalt ist von schlechter Qualität, ein sogenannter Sonnenbrenner. Er eignete sich nicht für die Herstellung von Pflastersteinen. Der Basaltabbau begann, als man Schotter für die Tragschichten beim Straßen- und Wegebau brauchte. Die beiden sich südlich anschließenden Brüche waren nur Aufschlüsse, aus denen Basalt-Lockergestein herausgeklaubt wurde. Das Kreisamt legte den Steinbruch im Jahre 1888 still, da befürchtet wurde, dass der erst wenige Jahre alte Fahrweg zur Veste Otzberg beim weiteren Betrieb abrutschen würde. Der südlichste Steinbruch wurde bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts als Mülldeponie genutzt und danach rekultiviert.

Auch an der östlichen Seite des Otzbergs wurde Basalt abgebaut. Hier brach man die Basaltsäulen aus der aufgehenden Wand heraus, um sie anschließend zu zerkleinern. Das zuletzt noch so gewonnene Material diente als Unterbau bei der Herstellung der Verbindungsstraße nach Hassenroth im Jahre 1935. Die Reste, die die Steinbrecher übrig ließen, bilden heute ein Naturdenkmal.

Mit dem Bau der Odenwaldbahnen ergab sich nach 1870 die Möglichkeit, Steine vom Roßberg und Groß-Bieberau in großen Mengen abzutransportieren. Es entwickelten sich Gewerbebetriebe, die mit hohem technischen Aufwand bis heute Steine verarbeiten.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen Steinbrüche rund um Heubach waren nicht konkurrenzfähig und mussten schließen. Der einstige Sandsteinbruch dient heute dem Alpenverein als Kletterwand. Eine Endnutzung als Klettergarten hat seit 1980 auch der Bruch oberhalb von Hainstadt.

Dr.-Ing. Axel W. Gleue

Blick auf Otzberg - © wikipedia.org

TOP-THEMA

Besuchersteinbrüche

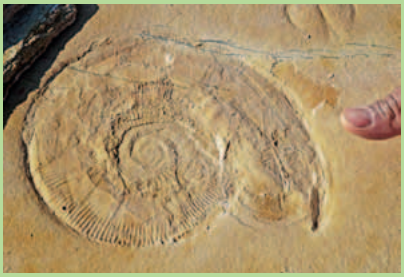
In einigen Steinbrüchen gibt es auch ganz besondere Gesteine und Bodenschätze zu entdecken. Wer einmal selbst auf Schatzsuche gehen möchte, kann dies in sogenannten Besuchersteinbrüchen tun.

In der Nähe von Idar-Oberstein, der „Edelstein-Hauptstadt" Deutschlands, liegt der Steinbruch Juchem an der L160 im Fischbachtal kurz vor Niederwörresbach. An bestimmten Tagen ist dieser für Besucher geöffnet. In diesem Steinbruch wird üblicherweise Basalt für den Straßenbau abgebaut, doch zwischen dem ganzen Gestein sind wunderschöne Mineralien in verschiedensten Farben, Größen und Formen zu finden, wie zum Beispiel Achat, Amethyst, Bergkristall und Quarz. Die Funde dürfen in der Regel mit nach Hause genommen werden. Mit etwas Glück und Tatkraft lässt sich auch eine noch geschlossene Gesteinsmandel zu Tage fördern, deren geheimnisvoller Inhalt am Fuße des Steinbruchs an der Geracher Schleife durch den Edelsteinschleifer enthüllt werden kann. An Wochenenden wird auf dem Parkplatz der Geracher Schleife regelmäßig ein Mineralienmarkt abgehalten.

Im Naturpark Altmühltal können große und kleine Hobbyforscher mit Hammer und Meißel auf Fossiliensuche gehen - da, wo vor 150 Millionen Jahren noch Meer war. Zwischen den weichen Gesteinsschichten der Solnhofener Platten warten urzeitliche Versteinerungen, wie Fische, Meeresschnecken und Insekten an fünf Sammelstellen darauf, entdeckt zu werden. Die Platten müssen Schicht für Schicht voneinander gelöst werden, um den Fossilienfund nicht zu beschädigen. Kleinere Funde dürfen als urzeitliches Souvenir behalten werden.

Für weitere Informationen zu Eintrittspreisen und Öffnungszeiten: www.steinbruch-juchem.de und www.naturpark-altmuehltal.de/fossiliensuche/

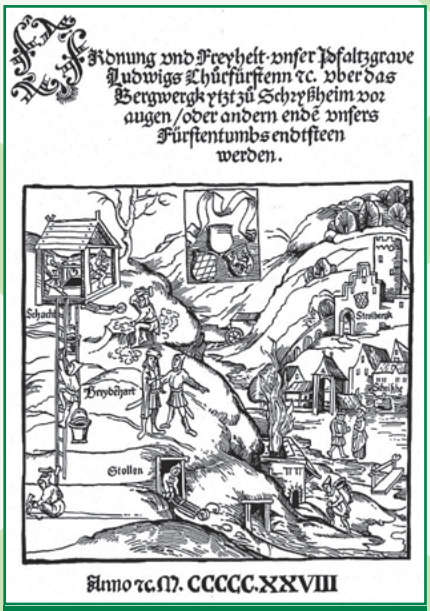
Text und Foto: Therese Scholz



Grube Anna Elisabeth in Schriesheim

In Schriesheim an der Bergstraße liegt unmittelbar oberhalb der dortigen Talsiedlung am Austritt des Kanzelbaches in die Rheinebene, am Hang des Branich-Berges, ein früheres Silber- und Vitriolbergwerk, das heute zu einem Besucherbergwerk ausgebaut ist und den Namen „Grube Anna-Elisabeth" trägt. Von den ehemaligen Außenanlagen ist noch das frühere „Sudhaus" unterhalb des Grubenvorplatzes erhalten. Dessen Ostseite war ursprünglich nur eingeschossig und beherbergte die Siederei. Die Westseite enthielt im Obergeschoss das Vitriollager und im Erdgeschoss das Kontor.

1474 wurde das Bergwerk erstmals mit einer Mühle und einer Schmelzhütte urkundlich erwähnt. Die Grube stand damals aber schon in Ausbeute und dürfte somit um einige Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte, älter sein. Der Abbau erfolgte im sogenannten „Rheingraben-Randbruch", einer nahezu parallel zum Rheintalgraben im granitischen Grundgebirge verlaufenden Störzone, die teilweise vererzt, hier in Schriesheim aber nur maximal 50 cm mächtig war. Im Mittelalter wurde auf Bleiglanz (PbS) gebaut. Dieser besaß einen gewissen Silberanteil, der maximal 1 % betrug. Daher bezeichnete man die Grube nach dem wertvollsten aufgefundenen Mineral als „Silberbergwerk". Der eigentliche Name der mittelalterlichen Grube ist nicht überliefert. Offenbar war der Blei- und Silberbergbau für einige Zeit recht lohnend, doch zu Beginn des 16. Jahrhunderts geriet die Förderung gewaltig ins Stocken und kam schließlich ganz zum Erliegen.



Neue Bergordnung der Kurfürsten von 1528

Mit einer neuen Bergordnung versuchten die Pfälzer Kurfürsten 1528 den brach liegenden Bergbau neu zu beleben. Von dieser Bergordnung ist noch das Titelblatt erhalten, welches sehr anschaulich den damaligen Bergwerksbetrieb sowie die Burg und die Ortschaft Schriesheim zeigt. An technischen Problemen wie Wasserhaltung und Bewetterung, sowie an mangelnder Ausbeute scheiterte dieser Versuch der Wiederbelebung letztendlich aber kläglich. In Vergessenheit geriet die Grube dennoch nicht. 1779 hatte der sächsische Bergmann Eugen Schulmeister einen neuen Stollen vorangetrieben und fand ein großes Vorkommen an „Atramentstein". Dies war eine Erzbrekzie, in der neben Blei, Arsen und Zink unter anderem auch verwittertes Eisenerz (Pyrit - FeS2) enthalten war. Durch weitere Verwitterung auf Prozessbühnen, Auslaugung mit Wasser und Aufkonzentrieren des Eluats mittels Siedeverfahrens wurde daraus Eisenvitriol (FeSO4) gewonnen, das als Rohstoff in Gerbereien und Färbereien Verwendung fand. Auch zur Tintenherstellung wurde es benutzt (sog. „Eisengallustinten"). Die Grube bezeichnete man fortan als „Branigsberger Vitriolwerk" und betrieb sie mit mehr oder weniger Erfolg.

Sudhaus der Grube Anna Elisabeth

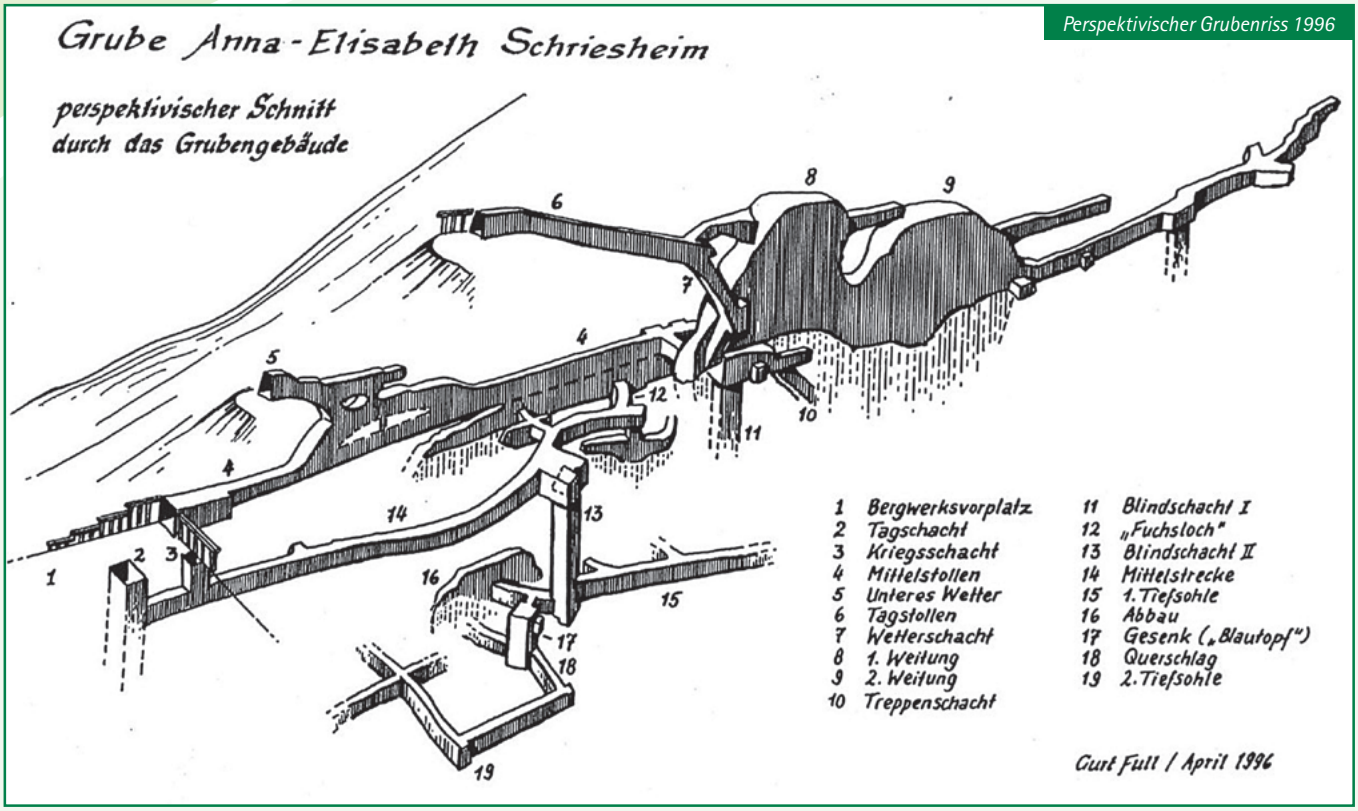
Doch auch diese zweite Bergbauperiode war nicht von langer Dauer. Der Verarbeitungsprozess und die Vitriolsiederei wurden von ungeschultem Personal dilettantisch durchgeführt, und so war die Produktion um 1800 schon wieder auf dem absteigenden Ast. 1817 war das Werk schließlich so weit heruntergewirtschaftet und verschuldet, dass es diesmal für immer geschlossen wurde.

Seit 1985 wurden Teile der Grube aufgewältigt, erforscht und als Besucherbergwerk der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der derzeit bekannte Teil des Grubenbaues besteht aus fünf Stollenebenen, wobei es Hinweise darauf gibt, dass die Schächte in noch größere Teu-

Grube Anna Elisabeth – Heutige Ansicht des Grubengeländes

TOP-THEMA

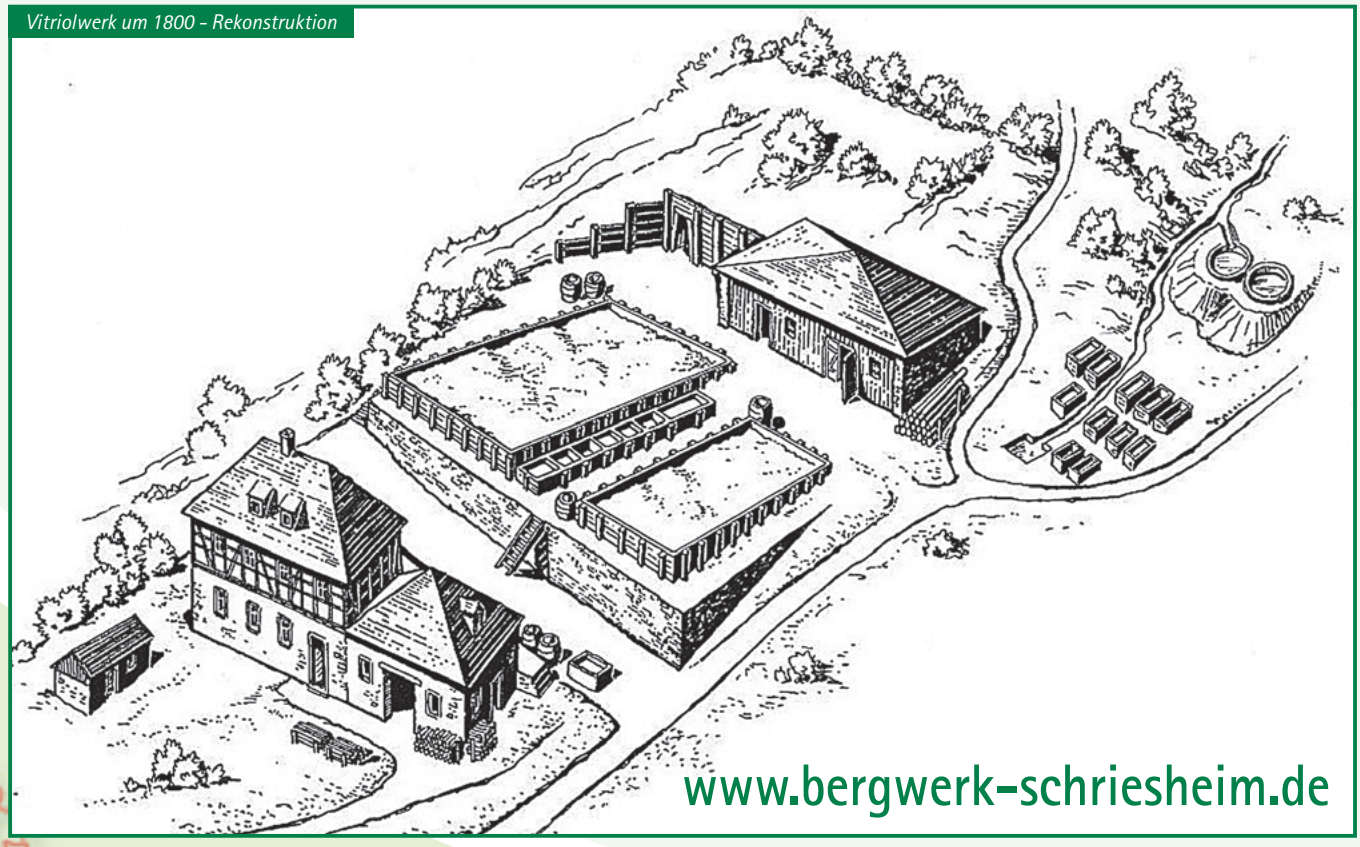
Perspektivischer Grubenriss 1996



fen zu inzwischen verschütteten Sohlen hinabführen. Die noch offene Längenerstreckung der Grube beträgt, trotz eines Verbruches im hinteren Bereich, noch immer etwa 200 m. Aus Gründen der Bewetterung und aus Sicherheitsgründen umfasst der Besucherrundweg leider nur drei, mit Treppen untereinander verbundene Sohlen, und die vordere, ca. 20 m hohe Abbauweitung aus der Vitriolzeit. Dennoch lassen sich hier die Arbeitsweisen der Bergleute und die unterschiedlichen Ausbauformen recht gut vermitteln. Weitere Infos zum Besucherbergwerk, wie Öffnungszeiten, Anfahrt und Geschichte, finden Sie auf der Webseite der Grube.

Text und Fotos: Curt Full

Vitriolwerk um 1800 - Rekonstruktion



TOP-THEMA

Die Steinbrüche im Raum Miltenberg

Der Zwillingsbogen in Miltenberg

Der rote Buntsandstein – ein prägendes Bau- und Gestaltungselement der Region um Miltenberg. Roter Sandstein wurde bereits vor mehr als 1900 Jahren von den Römern aus den hiesigen Steinbrüchen links und rechts des Mains von Stadtprozelten bis Miltenberg und Großheubach geholt. Sie bauten damit Brücken, Kastellmauern oder Brunnen und bearbeiteten ihre Grab- oder Weihesteine.

Vermutlich war dieses Gebiet bereits seit der Römerzeit das überregionale Steinzentrum Frankens. Etliche Steinbrüche, die leicht abbaubar am Prallhang eines Flusses lagen, waren besonders interessant. Aber schon lange vor den Römern waren die roten Sandsteine gefragt. Bereits die keltischen Ringanlagen auf den Höhen wurden mit Sandstein errichtet. Im Mittelalter, vor 1.000 Jahren wurden große Säulen (Heunesäulen) wahrscheinlich für Dombauten, an den Berghängen um Miltenberg aus den Felsen gehauen. In den Jahrhunderten danach entstanden viele Burgen wie die Burg Wertheim, Henneburg, Collenburg, Mildenburg, Wildenburg usw.

Burgen, Schlösser, Kirchen, Repräsentationsbauten, Wohnhäuser, Mauern, Bildstöcke, Grabmale und Grenzsteine – Vielfältig sind in der Region die Zeugnisse dessen, was fleißige, fachkundige und künstlerische Hände aus dem Mainsandstein entstehen ließen. Leicht zu bearbeiten und charaktervoll im Aussehen wurde der widerstandsfähige und witterungsbeständige Stein für die unterschiedlichen Zwecke verwendet. Wer mit offenen Augen die Region bereist, wird staunen, wie stark der Mainsandstein Landschaft und Dörfer prägt und mit Kirchen und Burgen, mit Schlössern und Denkmalen eindrucksvolle Ausrufezeichen setzt.

Bis in die Neuzeit konnte sich mit den Mainsandsteinarbeitern kein anderer Steinmetz messen. Auch in der heutigen Zeit ist der rote Buntsandstein als Bau- und Gestaltungsmerkmal sehr gefragt.

Die Blütezeit des Sandsteinabbaus war 1870 bis 1910. Die Steinindustrie der Region war in dieser Zeit Vorreiter gegenüber den konkurrierenden Angeboten aus dem Neckartal und der Pfalz. Wie gewaltig ausgedehnt die Steinindustrie einst war, sieht man gut an der endlosen Kette der heute meist verlassenen Steinbrüche im Maintal zwischen Stadtprozelten und Miltenberg.

Eine enorme Vielfalt an handwerklichen Tätigkeiten war in der Steinindustrie gefragt, vom Stösser über den Steinhauer und Bildhauer bis zum Steintechniker. Aber nichts ist beständiger als der Wandel. Die Geschichte der Sandsteinindustrie am Untermain erzählt von Aufstieg, Niedergang und Umbruch und damit von Wohl und Wehe für Land und Leute.

Mainsandstein wurde nicht nur in der Region verwendet, sondern in ganz Deutschland und einzelne Werke fanden den Weg nach Russland und sogar über den Atlantik nach Südamerika. Ein wesentlicher Faktor war die Entwicklung der zunehmend einfacheren Transportmöglichkeiten im Laufe der Jahrhunderte. Für den Wasserweg waren das zunächst Flöße und Lastenschiffe gestakt und getreidelt, später Kettenschiffe, Schraubendampfer bis hin zu Motorgetriebenen Frachtschiffen. Auf dem Landweg waren es Ochsen- und Pferdegespanne, ab 1880 die Eisenbahn und später Lastkraftwagen.

Berufe im Steinbruch

Stößer: Steine (z.B. Mauersteine) grob zurichten, auftrennen von großen Steinen mit Keil, Schlegel, Spitzeisen und Fäustel

Bossierer: Steine genau auf „Maß" bringen mit Spitzeisen, Fäustel und Zweispitz

Steinhauer: Einfache Arbeiten, meist im Stundenlohn, keine Profilarbeiten, aber volles Werkzeugprogramm

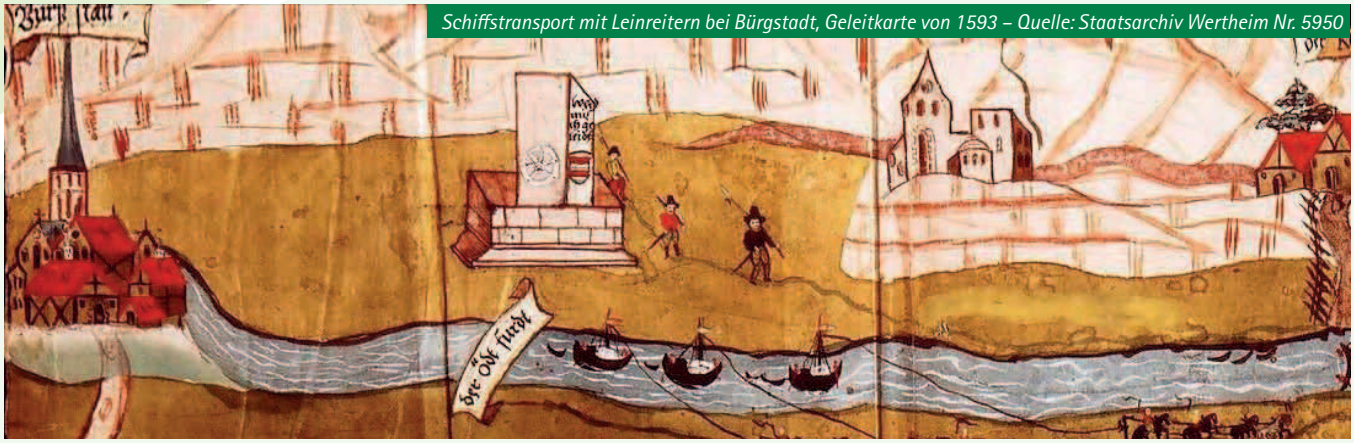
Steinmetz: Profilarbeiten mit vollem Werkzeugprogramm

Bildhauer: Figuren, Kreuzblumen usw., filigrane, anspruchsvolle Arbeiten

Polier: Arbeitseinteilung, Überwachung, Werkplatzleiter

Meister: Musste alle vorherigen Sparten beherrschen, Ausbildung von Lehrlingen

Steintechniker: Erstellen von Plänen und „Werkzetteln", musste alles können (höchste Stufe)



Schiffstransport mit Leinreitern bei Bürgstadt, Geleitkarte von 1593 – Quelle: Staatsarchiv Wertheim Nr. 5950

Buntsandstein Erlebnisweg

Von Faulbach über Stadtprozelten und Collenberg bis Miltenberg entsteht derzeit ein Buntsandstein Erlebnisweg. Die ganze Vielfalt dieses Themas von der Geologie, dem Abbau, der Verarbeitung, dem Transport, der vielfältigen Verwendung über die Jahrhunderte bei Bauwerken und Bauelementen aber auch dem Leben im und mit dem Steinbruch kann dort auf einem ca. 40 km langen Wanderweg erfahren bzw. erwandert werden. Der Weg führt entlang des Mains zu Steinbrüchen und zu den vielen historischen Beispielen in den Ortschaften am Untermain. Die Dorflinde wird im nächsten Jahr zu diesem neuen Themenweg im Detail informieren.

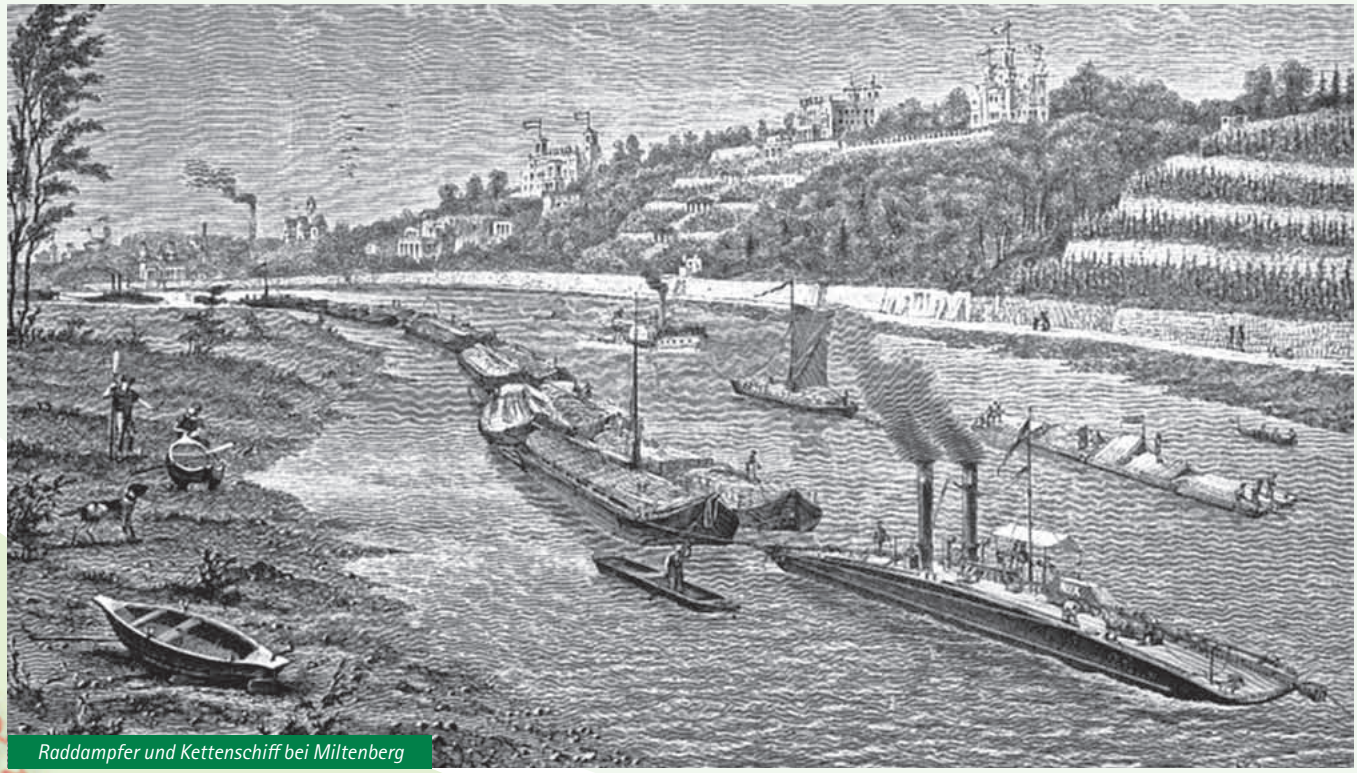
Und bereits Dr. Th. Lorentzen aus Heidelberg hat um das Jahr 1900 in seinen Reiseberichten vom Odenwald dies sehr treffend beschrieben (Auszug):

„Oft schauen die Schichten der Sandsteinbrüch bis zu der ‚mächtigen Hohe von 90 m bei Miltenberg, bei Reistenhausen u. a. O. aus dem Walde hervor, und das leuchtende Karmoisinrot dieser Felsen, das bei feuchtem Wetter noch intensiver wird und auch die Waldwege schmückt, bildet mit dem satten dunkelgrün der Kiefern eine prächtige Zusammenstellung dieser beiden Komplementärfarben. Vorzügliche Bruch- und Hausteine werden infolge seiner Struktur gewonnen. Donnernd stürzen die losgesprengten Blöcke ins Thal, das Echo der Berge wachrufend. Am Ufer werden sie zu Quadern, Säulen, plastischen Ornamenten verarbeitet, schwerbeladen führen die langen Kähne die Produkte in die Ferne, und in den stattlich schönen Gebäuden der Nachbarschaft erkennen wir überall diesen herrlichen Sandstein wieder“

Texte: Josef Eck
und Auszüge aus Projekt
„Buntsandstein“,
Gemeinde Collenberg

Grafik und Tabelle:
Aus Projekt „Buntsandstein“

Fotos:
Peter Mayer, Collenberg



Raddampfer und Kettenschiff bei Miltenberg

TOP-THEMA

Der Roßberg – Steinbruch seit 123 Jahren

Steinkunst, Roßberg bei Roßdorf

Entstanden aus vulkanischem Gestein ist der Roßberg bei Roßdorf ein geologisches Naturdenkmal.

Die vulkanische Aktivität des Roßbergs liegt 42 Millionen Jahre zurück. Die Hitze aus dem Erdinneren ließ in der Tertiärzeit verflüssigte Gesteinsmasse an die Oberfläche schießen. Diese erkaltete in der Atmosphäre und bildete aus der Zusammensetzung ihrer Moleküle die typischen sechseckigen Basaltsäulen. Am Roßberg zeigt sich das Basaltvorkommen grünlichschwarz, fein und mit Chrysolit und Hornblende gemengt. Über Jahrmillionen ruhte um den Vulkanschacht diese kegelförmige Basaltschicht, die allenfalls der natürlichen Verwitterung ausgesetzt blieb.

Mit der Besiedelung des Menschen traten die Bodenschätze seiner Umgebung für diesen ins Interesse. Menschen versuchten sich des Materials ihrer Umgebung zu bedienen, um ihre Wohnstätten und Arbeitsorte zu gestalten. In mehreren Perioden entwickelten die Siedler Methoden zum Abbau der Basaltschicht und deren Verwendung.

Erst die industrielle Ausbeutung mit maschineller Hilfe im 19. Jahrhundert veränderte den Roßberg so, wie man ihn heute kennt. Noch um 1900 wurde an den Flanken des Bergkegels in mehreren kleinen Steinbrüchen Basalt abgebaut. Zu dieser Zeit ist die Höhe des Berges mit 299,7 Meter in den Militärkarten und Messblättern angegeben.

Bereits 1911 schrieb der Landesgeologe Prof. Dr. G. Klemm in einer Publikation über die Odenwälder-Hartstein-Industrie: „Dass eine solche Massenentnahme nicht ohne Einfluss auf das Landchaftsbild bleiben kann, ist selbstverständlich. Der höchste Punkt des Roßbergs ist schon durch den Abbau beseitigt, und mit dessen Fortschreiten wird der Berg allmählich wieder eine Kraterform annehmen, wie er sie wohl ursprünglich einmal gehabt hat."

Diese Vorhersage sollte sich erfüllen: Heute dominieren mächtige begrünte Abraumhalden zur Dorfseite die Ansicht des Berges. Auf den Halden der Nordseite hat die Natur ihren Lebensraum zurückerobert und die Wunden früherer Steinbruchbetriebstätigkeit zugedeckt.

Das Innere des Roßbergs ist von Roßdorf aus nicht einsehbar. Darin liegt das heutige Betriebsgelände der OHI. Einen begrenzten Einblick hat man aus der Höhe der Ostseite des Berges, wo sich der beeindruckende Anblick eines kreisförmigen Vulkankraters von etwa 500 Meter Durchmesser und ca. 120 Meter Tiefe auftut. Die etwa 100 Meter hohe Ostwand gibt den Blick auf die Formationen aus Säulenbasalt frei, die von der 30 Meter dicken Schicht aus Rotliegendem, Buntsandstein und Löß bedeckt sind. Der Basaltabbau folgt dem trichterförmigen Vulkanschlot in die Tiefe.

Auch wenn die Arbeit im Steinbruch hart und die Verletzungsgefahr bei Sprengungen und der Bearbeitung sehr groß war, ernährte der Steinbruch zahlreiche Familien in Roßdorf und im Umland.

Die industrielle Entwicklung brachte zahlreiche technische Neuerungen wie Seilbahnen, Zapfsilos, Kipploren, Dampf- und Diesellocks. Neben den Brüchen entstanden Werkstätten, Geräte- und Fuhrparks zur Material-Verarbeitung.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die neu gebauten Gleis- und Bahninstallationen der rentabelste Weg für den Materialtransport.

1958 stellte die OHI den Steinbruch auf gleislosen Betrieb um, womit die klassische Steinbrucharbeit endete. Die Rationalisierung erhöhte die Produktion, reduzierte aber die Arbeitsplätze erheblich.

Heute werden die 400.000 Tonnen Jahreskapazität an Schotter, Splitt, Edelbrechsand, Gesteinsmehl und Steinerde von ca. 10 Arbeitskräften geleistet; ihre Kollegen sind Bagger, Muldenkipper und Steuerungstableaus.

Text und Fotos: Inge Eckmann

Steinbruch Roßberg bei Roßdorf

Die ehemaligen Schilfsandsteinbrüche um Odenheim

In Beschreibungen des Kraichgaus wird das „Land der Tausend Hügel" für die liebliche Landschaft, den Weinanbau, den fruchtbaren Boden, das milde Klima, seine Burgen und das immer noch ländliche Leben in den alten Dörfern gelobt. Seltener liest man, dass der Kraichgau auch durch seine interessante Geologie geprägt ist. Diese spiegelt sich in zahlreichen Steinbrüchen wieder, von denen heute noch ein Teil in Betrieb ist. Die bekanntesten und größten befinden sich in den Muschelkalkgebieten, die halbmondförmig, offen nach Westen zur Oberrheinischen Tiefebene hin, den zentralen Kraichgau umspannen. Geradezu gigantisch muten die Kalksteinbrüche der Heidelberger Zement AG östlich von Nußloch an. Die Kalksteinbrüche von Mauer, Schatthausen, Gemmingen oder Wössingen sind ähnlich eindrucksvoll und ebenfalls noch in Betrieb. Daneben gibt es eine ganze Reihe ehemaliger Steinbrüche im Muschelkalk, wie in Alt Wiesloch, bei Sinsheim oder bei Bretten. Im zentralen Kraichgau ist der Muschelkalk von den jüngeren Gesteinen der Keuperzeit überlagert. Hier gibt es Steinbrüche im Schilfsandstein des Mittleren Keuper (km2). Aktuell werden noch zwei Anlagen bei Mühlbach am Heuchelberg betrieben. Im Kraichgau selber schloss der letzte Schilfsandsteinbruch in Weiler am Steinsberg erst vor wenigen Jahren.

Mit 33 Steinbrüchen war Odenheim im 19. Jahrhundert bis in die 1920iger Jahre ein Zentrum des Steinhauer- und Steinmetzgewerbes im Kraichgau. Seit 1650 sind Steinhauer namentlich nachweisbar. Die Steinbauten der Klosteranlage Wigoldesberg, des heutigen Stifterhofes, belegen jedoch, dass bereits im Mittelalter Odenheimer Sandstein gebrochen und verarbeitet wurde.

Die Wegeführung des Geopfades „Hügelweg" wurde so gewählt, dass die wenigen noch am besten einsehbaren Wandpartien ehemaliger Steinbrüche als Stationen auf der Wegeroute besichtigt werden können. Informationstafeln beschreiben den jeweiligen Aufschluss mit den Deckschichten aus teilweise über 5 m mächtigen Lösspaketen, die Entstehungsgeschichte des Schilfsandsteins, die Mineralogie der unterschiedlichen Qualitäten des Sandsteins, den früheren Abbau, seine Verwendung und Bedeutung für Odenheim. Es sind dies die Stationen 5 und 5a, 6 und 13.

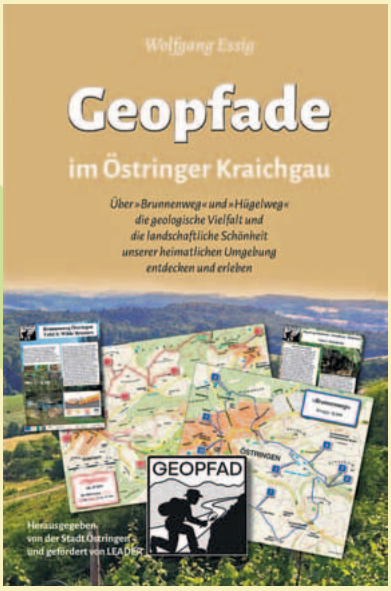
Bei Station 5 „Steinighohle" (49,1877 N/ 8,7644 O) handelt es sich um den seltenen Fall eines Hohlwegs, der 5 m tief in den Schilfsandstein eingeschnitten ist. Dies war nur möglich, weil der Schilfsandstein hier nicht in Bänken, sondern als Tonschiefer vorliegt. Man spricht dabei von der „Normalfazies" des Schilfsandsteins, der auf der linken Wand des Hohlwegs eindrucksvoll zu Tage tritt.

Station 5a „Taubenklinge" (49,1864 N/ 8,7437 O) zeigt ein sehr interessantes Schichtenprofil. Auf dem ca. 4 m hohen Sockel aus massigem olivgrünem Schilfsandstein liegen etwa 6 m Deckschichten von Löss aus verschiedenen Abschnitten des Eiszeitalters. Der grobgebankte, feinsandige, olivgrüne Sandstein ist von guter Qualität und fand als Bau- und Ornamentstein Verwendung.

Eine eindrucksvolle, 12 m hohe glatte Bruchwand zeichnet den ehemaligen „ärarischen" Steinbruch beim Stifterhof (Station 6) (49,1877 N/8,7644 O) aus. Senkrechte Kluftlinien durchziehen die zum Teil mit Kalksinterkrusten überzogene Wand. Das rötliche Eisenoxid Hämatit verleiht dem Sandstein eine rötliche Färbung. Diese Wand stellt den Rest eines ursprünglich viel größeren Abbaugebiets dar, welches zum Kloster „Wigoldesberg", dem heutigen Stifterhof, gehörte und aus dessen Sandstein das Kloster erbaut wurde.

Der aufgelassene Steinbruch Hagenbach (Station 13) (49,1866 N/8,7785 O) ist der größte noch heute zu begehende Steinbruch auf Odenheimer Gemarkung. Die Wand erstreckt sich über 8 Meter Höhe auf ca. 30 m Breite. Der Schilfsandstein ist auch rötlich und liegt in mächtigen Bänken vor. Die Klüftungen des Gesteins zeichnen die geotektonischen Hauptlinien in Mitteleuropa nach. Neben den Stationen zum Thema Schilfsandstein können am Geopfad „Hügelweg" auch eine Reihe von Aufschlüssen im Stubensandstein (km4) besucht werden. Diese werden an den Stationen 8, 9, 10 und 12, vorwiegend beim Aufstieg auf den Tiefenbacher Kreuzberg beschrieben.

Wolfgang Essig



Weitere Informationen zur Geologie und Landschaft des Östringer Kraichgaus erhalten sie im Buch von **Wolfgang Essig (2018), Geopfade im Östringer Kraichgau.** Beschreibungen von Biotopen und Kultur am Wegesrand, Tipps zu geologischen Erkundungen und Ausrüstungsvorschläge ergänzen das Kernthema. Detailkarten zu Rundtouren von 1–2 Stunden Dauer erleichtern das Kennenlernen der Geopfade.
Das Buch ist bei der Stadt Östringen und im Buchhandel unter ISBN 978-3-00-059385-7 erhältlich.

TOP-THEMA

Vom Steinhauer zur OHI

Historisches über die alten Steinbrüche und Steinschleifereien in Groß-Bieberau

Schuchmannsmühle mit dem alten Mühlbruch

Obwohl Groß-Bieberau für seinen „Steinreichtum" und die Qualität seiner Granit- und Syenitvorkommen in weiter Umgebung bekannt ist, existierte hier noch vor 150 Jahren nicht ein einziger Steinbruchbetrieb.

Damals gab es zwar den gemeindeeigenen Steinbruch nahe der Schuchmannsmühle, aus dem der örtliche Bedarf gedeckt werden konnte. Das Material ließ sich zwar leicht abbauen, hatte aber nur geringe Qualität und der Verwertung waren Grenzen gesetzt. Zum Hausbau wurden meist – deutlich aufwendiger – Sandsteine aus dem hinteren Odenwald herangefahren.

Die riesigen Granitvorkommen im Haslochwald blieben wegen der schweren Bearbeitbarkeit ungenutzt.

Die Erschließung der reichlich vorhandenen Granitvorkommen nahm ihren Anfang, als im ausgehenden 19. Jahrhundert die notwendigen Werkzeuge zur Bearbeitung der Steine vorhanden waren. Friedrich Merz, der damals auch Bürgermeister und Rechner der örtlichen Sparkasse war, gründete im Jahr 1888 das „Granit & Syenitwerk Merz und Co." in der Bahnhofstraße. In der neu angelegten Schürfstelle im Haslochwald wurden fortan Steine zu Pflastersteinen und Stücksteinen für den Straßen- und Wegebau verarbeitet.

Neue Wege ging Merz auch in der Verarbeitung von Granitwerkstücken, so dass die ehemals aus Sandstein hergestellten Grabmale auf den Friedhöfen jetzt aus dem dauerhafteren Granitstein hergestellt wurden. Zeitzeugen Merz`scher Steinmetzkunst sind auch viele Kriegerdenkmale im Odenwald.

Mit Ansiedlung eines weiteren Großbetriebs als Grabsteinproduzent und weiterer Steinhauer, die im Familienverbund Unternehmen gründeten, sprach man in Groß-Bieberau von dem „Neuen Gold" der Gemeinde. Neben den zusätzlichen Einnahmen für die Kasse der Gemeinde waren es aber vor allem die zahlreichen Arbeitsplätze, die in den wirtschaftlich schweren Zeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Groß-Bieberau von der Plage der Arbeitslosigkeit befreiten.

Dem wirtschaftlichen Aufschwung in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten sie aber nicht widerstehen. Viele wanderten ab in weniger anstrengende und besser bezahlte Berufe. Die Steinbrüche wurden geschlossen. Von 12 Familienunternehmen blieb keines erhalten.

Dennoch erfreut sich das Groß-Bieberauer Granitgestein nach wie vor großer Beliebtheit. Die „Odenwälder Hartstein Industrie (OHI)" interessierte sich in den

1960er Jahren für die Steinvorkommen. Nach Probebohrungen wurde ein hochmodernes Werk mit Lieferbeton- und Asphalt gebaut. Der Abbau erfolgt heute über mehrere Terrassen bis in mehr als 100 Meter Tiefe. Die riesigen Liefermengen wurden früher per Bahnverladung versandt. Heute erfolgt der Transport ausschließlich per Lkw.

Text: Georg Krell,
Fotos: Stadtarchiv Groß-Bieberau

Backhaus in Birkenau-Reisen

1837 erbaut und noch funktionstüchtig

Das Backhaus mit Schweinestall wurde 1837 von Baltasar Rettich in Birkenau-Reisen errichtet. Es gehörte zu zwei Gehöften, die später geteilt wurden. Das Anwesen war das erste in der Region, das mit Sandsteinen aus Siedelsbrunn gebaut wurde. Die Steine mussten damals auf beschwerliche Weise mit Fuhrwerken über die Kreidacher Höhe ins Weschnitztal transportiert werden. In den 1970er Jahren wurde eines der beiden Gehöfte, dem „Zeitgeist" folgend, komplett niedergelegt. Den Abriss seines Hofes samt Backhaus und Schweinestall konnte Helmut Schachert dank energischer Gegenwehr verhindern. Helmut Schachert übernahm nach dem 2. Weltkrieg das Gehöft von seiner Tante. Nachdem es nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wurde, standen umfangreiche Renovierungsarbeiten an. Heute ist der Hof ein Schmuckstück des Dorfes. Der Schweinestall ist verwaist, das Backhaus aber funktionstüchtig und wird von der Familie Schachert gelegentlich für Familienfeiern genutzt.

Text und Fotos: Franz Zoth

Innenhof des Anwesens Schachert

OWK und Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung bringen gemeinsam eine neue Wanderkarte „Bretten" heraus

„Mit der neuesten Wanderkarte ‚Bretten' des Landesamts für Geoinformation und Landentwicklung können die Menschen die Schönheit ihrer Heimat erkunden – vom Kraichgau bis zum Naturpark Stromberg-Heuchelberg. Alleine oder mit der Familie mit den amtlichen Wanderkarten zu wandern, kommt dem Körper und der Seele in diesen Zeiten besonders zu Gute", sagt die Staatssekretärin im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Friedlinde Gurr-Hirsch MdLin Bretten (Landkreis Karlsruhe).

Der Kraichgau mit dem sich östlich anschließenden Naturpark Stromberg-Heuchelberg und seinen Wald- und Weinanbaugebieten, das Enztal zwischen Pforzheim und Mühlacker und die nördlichen Ausläufer des Schwarzwalds bilden den idealen Rahmen für schöne und erlebnisreiche Wanderungen.

Die neue Wanderkarte ‚Bretten' ist das Ergebnis einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem LGL und dem Odenwaldklub. „Dank der traditionell engen Koordination zwischen dem Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung und dem Schwäbischen Albverein, dem Schwarzwaldverein und dem Odenwaldklub entstehen zuverlässige und präzise Wanderkarten für ganz Baden-Württemberg – auch abseits der Tourismuszentren", sagte die Staatssekretärin.

In den amtlichen Karten werden die gleichen Wanderwegsymbole wie vor Ort in der Natur genutzt. Darüber hinaus sind auch die Haltestellen des ÖPNV und sehenswerte Ziele enthalten. Neben traditionellen Karten erfreuen sich zunehmend digitale Angebote wie beispielsweise die Wander-App ‚BW Map mobile' großer Beliebtheit. „Wir sind den 200 ehrenamtlichen Wegewarten dankbar für ihre Unterstützung, die Veränderungen im Blick haben", sagt die stellvertretende Vorsitzende des OWK, Ingrid Welz. Die neue Wanderkarte „Bretten" (W216), ISBN: 978-3-86398-442-7, ist beim Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung in Stuttgart, Büchsenstr. 54 oder in Karlsruhe, Kriegsstr. 103, erhältlich sowie online unter www.lgl-bw.de und im Buchhandel.

Text/Foto: Pressemitteilung vom 23.4.2021 des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Nr. 103/2021

RÄTSEL?

Wenn du die richtigen Antworten kennst, schicke sie **bis 15.9.2021** an die Geschäftsstelle des Odenwaldklubs, Fürstenlager-Prinzenbau in 64625 Bensheim-Auerbach, E-Mail: redaktion@odenwaldklub.de.
Unter den Einsendungen mit den richtigen Lösungen wird eine Gewinnerin/ein Gewinner ermittelt.
Die betreffende Person kann sich ein Produkt aus dem OWK-Wanderladen im Wert von 20,- Euro aussuchen.

1. Für Pflanzen gibt es eine Vielzahl von Geschlechterbezeichnungen. Welche dieser Pflanzen ist nicht giftig?

a) Frauenschuh
b) Knabenkraut
c) Mädchenauge

2. Nicht nur in der Floristik spielt die Blume eine Rolle. Welche folgender Bezeichnungen ist zutreffend?

a) Bluterguss am Auge
b) Der Körperteil eines im Wald lebenden Tieres
c) das mit einem Innengewinde versehene Gegenstück einer Schraube

3. Wenn von Fachwerk die Rede ist, meint man:

a) Professionelle Handwerksleistung
b) Holzständerbauweise
c) Produkte der Familie Fach

4. Finde die richtige Bezeichnung für „Pfauenauge"!

a) Schmetterling
b) Hornhautverdickung an Füßen
c) Radschlag eines Pfaus

5. In Sagen und Märchen liest man oft die Bezeichnung „Meister Lampe". Welches Tier ist damit gemeint?

a) der Fuchs
b) der Hase
c) der Bär

Lösungen des Rätsels 2/2021:
1a, 2b, 3b, 4b, 5b

Wir bedanken uns für die Teilnahme und gratulieren Marion Dreieicher.

LESE-TIPP

Birgit Kallerhoff und Monika Mostert-Rath:

Moorzeit

Eine großartige Sammlung mit tollen Bildern, die Lust machen, Moore selbst zu entdecken.
Nicht nur Fakten und Daten, auch Erlebnisse und Anekdoten ergänzen die wunderschönen Bilder. Die jahrhundertealten Naturlandschaften sind vom Klimawandel bedroht, das Buch gibt einen guten Grund, sich über jeden Regentag zu freuen, um diese geheimnisvolle Welt zu erhalten.
15 verschiedene Moore werden im Buch porträtiert – von Norddeutschland bis in die Alpen. Auch ein Moor im Odenwald ist enthalten.
Dazu gibt es Steckbriefe von Menschen, die in den Mooren oder in deren Nähe leben oder arbeiten.

Friederike Preuß

Tag des Wanderns

Mit dem „Häuptling“ auf dem Jugendwanderweg

Geplant war eine Bildungswanderung mit abschließenden Grillevent für die am Projekt Jugendwanderweg in Bürgstadt beteiligten Schulklassen der Mittelschulen. 90 Schülerinnen und Schüler hatten 2019 und 2020 an der Gestaltung des Weges mitgewirkt. Entstanden sind wahre Kunstwerke – Sandsteinskulpturen zur Nibelungensage, Info-Tafeln für die Wanderer oder die schönen Wegezeichen, die auf dem Jugendwanderweg die Wanderfreunde leiten.

Am 14. Mai 2021 (Tag des Wanderns) wollte der Odenwaldklub Miltenberg als Dank die Schulklassen zu einer Grillfete an die Centgrafenkapelle einladen. Corona machte dies leider, wie bereits schon im Vorjahr, erneut zunichte.

Der Vorsitzende des Odenwaldklubs, Karl Ohlemüller, ließ es sich trotzdem nicht nehmen zu kommen und erwanderte an diesem Tag mit dem Vorsitzenden des Odenwaldklubs Miltenberg, Josef Eck, den von der Jugend gestalteten Wanderweg.

Ein ganz besonderes Lob gab es von Ohlemüller für die Leistungen der jugendlichen Künstler aus Miltenberg und Bürgstadt, die den Jugendwanderweg wesentlich gestaltet haben. „Kaum zu glauben, dass diese sehr sehr gut gelungenen Skulpturen und die Info-Tafeln dazu in nur zwei Wochen entstanden sind“. Besonders angetan war Karl Ohlemüller vom Schatz der Nibelungen, „Als Vorsitzender von so einem großen Verein mit so vielfältigen Aufgaben, ist man immer auf der Suche nach finanziellen Mitteln – ein Teil des verschwundenen Schatzes käme da gerade recht“. Auch die Tarnkappe fand dabei Interesse: „wäre schon eine super Sache, einfach so zu verschwinden“.

Auch die vorbildliche Wege-Markierung der Bürgstädter Schüler, die wunderschönen naturbelassenen Wanderwege, die grandiosen Aussichtspunkte und die hochinteressanten kulturhistorischen Stätten des Weges fanden großes Lob vom Chef der Odenwälder Wanderer.

Besonders der Schatz der Nibelungen hatte es dem „Häuptling“ Karl Ohlemüller angetan

„Die Skulpturen zur Nibelungensage sind auch ein besonderes Highlight für den Nibelungensteig“, so Ohlemüller. Die Etappe Miltenberg – Freudenberg verläuft teilweise parallel zum Jugendwanderweg. „Dieses Werk der Jugend, wird sicherlich noch Generationen von Wanderfreunden erfreuen“.

Die Vesper am keltischen Ringwall, eine Pause für den Durst an der Stutzkapelle und eine Tasse Kaffee zum Abschluss rundeten den Tag des Wanderns ab.

Text und Fotos: Josef Eck

Der Abschluss einer besonderen Wanderung am Tag des Wanderns

Natur des Jahres

Einige der „Jahreswesen“ 2021 auf einen Blick

Vogel des Jahres
Das Rotkehlchen

Das Rotkehlchen ist der erste öffentlich gewählte Vogel des Jahres. 455.000 Menschen beteiligten sich an der Wahl – Weitere Infos: www.NABU.de

Blume des Jahres
Der Große Wiesenknopf

Die Loki-Schmidt-Stiftung möchte auf Probleme der Intensivierung der Grünlandwirtschaft aufmerksam machen – Weitere Infos: loki-schmidt-stiftung.de

Baum des Jahres
Die Stechpalme

In der menschengemachten Klimaerwärmung wird die immergrüne Stechpalme zur Krisengewinnerin. – Weitere Infos: www.baum-des-jahres.de

Pilz des Jahres
Der Grünling

Früher wurde er auf Märkten gehandelt, heute gilt er als Giftpilz, weil er mehrere Todesfälle verursachte. – Weitere Infos: www.dgfm-ev.de

Insekt des Jahres
Die Große Eintagsfliege

Sie lebt in sauberen Bächen und Flüssen. Sie kommt aber auch in stehenden Gewässern vor. – Infos: wikipedia.org/wiki/Große_Eintagsfliege

Heilpflanze des Jahres
Der Meerrettich

Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen die antivirale/-bakterielle und entzündungshemmende Wirkung – Weitere Infos: nhv-theophrastus.de

Apfel des Jahres
Region Baden-Württemberg
Purpurroter Zwiebelapfel

Wegen der intensiven, purpurroten Färbung früher als Weihnachtsschmuck verwendet. Infos: nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst

Apfel des Jahres
Region um Hofheim/Taunus
Hofheimer Glanzrenette

Die verschollene und wiederentdeckte Sorte wurde zur Lokalsorte des Jahres gekürt. Infos: nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst

Schauen Sie bei Ihrer nächsten Wanderung mal genauer hin – vielleicht finden Sie das eine oder andere „Jahreswesen“ auf Ihrem Weg durch die Natur ...

Entlang der Bergstraße

Eine Radwanderung von Darmstadt nach Heppenheim

Luisenplatz in Darmstadt

Karolingische Torhalle in Lorsch

Marktplatz in Heppenheim

In Darmstadt auf dem Luisenplatz beginnt die Radtour nach Heppenheim. Mit der Bahn ist Darmstadt aus allen Richtungen gut zu erreichen und auch für die Rückkehr nach Darmstadt empfiehlt sich die Bahn. In fast allen Orten unterwegs ist für Speis und Trank gesorgt.

Auf dem Luisenplatz, am „Langen Lui" (Ludwig), starten wir die Radtour in Richtung Seeheim und fahren auf der Wilhelminenstraße an der St. Ludwig-Kirche mit der runden Kuppel vorbei, immer gerade aus, und gelangen über die Karlstraße und Bessunger Straße zur Heidelberger Straße, in die wir nach links abbiegen. Stadtauswärts, immer entlang der Straßenbahnschienen, geht die Fahrt bis zum Beginn des Waldes. Rechts ab in die Fränklinstraße lassen wir nun die Großstadt hinter uns und fahren durch den Wald nach Eberstadt bis zur Straßenbahnline und biegen rechts ab in Richtung Seeheim. Nach einer kurzen Fahrt auf der L 3100 wechseln wir in Malchen wieder auf den Radweg. Neben alten Obstbaumgrundstücken am westlichen Ausläufer des Odenwaldes erreichen wir Seeheim. An der Ecke Darmstädter Straße lohnt ein Abstecher zum Historischen Rathaus.

Weiter geht die Fahrt von Seeheim am Schuldorf Bergstraße vorbei zum Bahnhof Bickenbach und durch Alsbach nach Zwingenberg. Die historische Altstadt der ältesten Stadt an der Bergstraße ist sehenswert. Die engen Gässchen mit den alten Fachwerkhäusern führen zum Marktplatz Heppenheim mit dem von Platanen eingerahmten Brunnen.

In Bensheim-Auerbach bietet sich das Fürstenlager, die ehemalige Sommerfrische des Darmstädter Hofs, zu einem Abstecher an.

Bensheim lädt zu einem Spaziergang durch die Fußgängerzone mit dem Marktplatz und der Stadtkirche St. Georg ein. Vorbei an gepflegten Fachwerkhäusern stoßen wir dann wieder auf unseren Radweg.

Nun geht die Fahrt durch die Ebene nach Lorsch. Das Kloster Lorsch wurde 764 gegründet. Seit 1991 sind die Abtei und das Vorgängerkloster Altenmünster Weltkulturerbe der UNESCO. Auf dem Klosterhügel hinter der langen Scheune wachsen ca. 180 Medizinal- und Heilpflanzen, wie sie im Lorscher Arzneibuch aufgeführt sind. Am Museum vorbei geht die Fahrt abwärts zur ev. Kirche auf dem ehemaligen Weinberg des Klosters. Hier blühen im Frühjahr etwa 170 Arten von Pfingstrosen.

Weiter unten biegt der Radweg rechts ab nach Heppenheim. Von der Ebene aus fällt unser Blick auf die Hügelkette der Bergstraße, gekrönt von der Starkenburg hoch oben über Heppenheim. Dort schieben wir unser Rad durch die Einkaufsstraße hinauf zum historischen Marktplatz mit dem prächtigen Fachwerk-Rathaus. In der alten Apotheke ging Justus Liebig kurze Zeit in die Lehre.

Heiko Schwedler

Literatur: Freizeitkarte 1:30.000 „Entlang der Bergstraße von Darmstadt bis Heidelberg" Bestellung: odenwaldklub.de
Radwanderstrecke: über 44 familienfreundliche Kilometer
Bilder: Heiko Schwedler

Durch Schluchten ins Römerland

Ein Qualitätsrundweg bei Höchst im Odenwald

Blick auf Annelsbach

In der Obrunnschlucht

Die Wanderung beginnt am Bahnhof in Höchst und wir folgen dem ganzen Rundweg der Markierung **H1**. Wir laufen durch das Wohngebiet zum Waldrand, wo die märchenhafte Obrunnschlucht beginnt.

Die Obrunnschlucht wurde durch den 1882 gegründeten Odenwaldklub begehbar gemacht und erfreute sich ab 1896 zunehmender Beliebtheit. Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden durch Privatinitiative mehrere Modelle von Burgen, Schlössern, Mühlen und Waldhütten im Maßstab 1:20 und einige weitere Skulpturen aus der Sagen- und Märchenwelt. 2005 wurde die Interessengemeinschaft Obrunnschlucht gegründet und der Wiederaufbau der Modelle in Angriff genommen. Ab dem Sommer 2007 haben die Bauten wieder den alten Glanz.

Wir folgen nun dem Pfad entlang des Baches und gelangen schließlich am Ende der Schlucht zu einer Wegspinne. Hier halten wir uns rechts und gehen stetig den Berg hinauf. Wir erreichen die Edmund-Rinnert-Hütte, wo wir eine verdiente Pause einlegen können. Der Wanderweg bringt uns durch den herrlichen Mischwald nach Mümling-Crumbach mit der sehenswerten Bergkirche. An der Ampel überqueren wir die Bundesstraße und erreichen den Marktplatz.

Unser Wanderweg steigt nun wieder an, und durch den Mischwald, vorbei an der Friedrich-Höreth-Hütte, kommen wir auf die Höhe oberhalb vom Kinzigtal. Wir halten uns rechts und erreichen die sehenswerte Haselburg. Bei Bauarbeiten wurden 1979 zahlreiche Mauerfundamente der römischen Villa Haselburg entdeckt. Seitdem wird die Anlage ständig erweitert. Sie ist ein Gutshof aus der Zeit der Besiedlung des Odenwalds durch die Römer. Die Ausgrabungsarbeiten sind auch heute noch nicht beendet. Erst 2006 wurden die Umrisse des Jupiterheiligtums wiederaufgebaut.

Nach der Besichtigung wandern wir zum kleinen Höchster Stadtteil Annelsbach. Wir folgen dem gleichnamigen Bach abwärts nach Höchst, gehen durch die Unterführung, halten uns links und erreichen den Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Der anspruchsvolle 18 km lange Wanderweg kann am Bahnhof in Mümling-Grumbach in zwei Etappen von 8 km und 10 km unterteilt werden.

Alexander Mohr

Literatur: Wander-/Radwanderkarte 1:20.000, Blatt 3, Breuberger Land
Bestellung: www.odenwaldklub.de

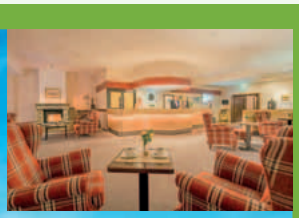
Wanderstrecke: 18,5 km

Einkehr: Gasthaus „Dornröschen" in Annelsbach und in weiteren Gaststätten in Höchst

Weitere Informationen zur Strecke und den Sehenswürdigkeiten finden Sie unter www.hoechst-i-odw.de

Anreise: Mit dem Pkw oder mit der Odenwaldbahn von Eberbach bzw. Frankfurt, Darmstadt oder Hanau

Fotos: Alexander Mohr



Naturerlebnisse in der Grimmheimat Nordhessen

Entdecken Sie u.a. die Naturparks Reinhardswald und Habichtswald

Ein familiäres 4-Sterne Hotel mit viel Gemütlichkeit freut sich auf Sie:

- 96 komfortable Gästezimmer (auch Allergikerzimmer)
- Restaurants mit vielfältiger Speisekarte und regionalen Produkten
- große Gartenterrasse
- Hunde willkommen

Unser Wanderangebot:

- 5 x Übernachtung im Komfortzimmer
- 5 x Genießer- Frühstücksbüfett
- 5 x Kulinarisches am Abend (3-Gang-Menü)
- Aktiv- und Freizeitkarte mit Wander- und Fahrradtouren
- 1 Flasche Wasser auf dem Zimmer

Preis p.P. /DZ: € 359,- , EZ: € 459,-

Unser Urlaubstipp:
Super Wochenangebot
7 x HP € 399,- p.P. im DZ

Waldhotel Schäferberg · Wilhelmsthaler Str. 14 · 34314 Espenau bei Kassel
www.schaeferberg.de · Telefon: 05673-9960

Ruhebank zwischen Asbach und Ernsthofen in Modautal
Foto: Pear Design / Markus Jöckel

Termine 2021				
09.10.	Jahreshauptversammlung	Wald-Michelbach	Geschäftsstelle	06251-855856
12.-14.11.	Wanderführerausbildung Kurs 1	Knoden	Herbert Stieber	06155-7973614
19.-21.11.	Wanderführerausbildung Kurs 2	Knoden	Herbert Stieber	06155-7973614
Termine 2022				
04.-06.03.	Wanderführerausbildung Kurs 3	Knoden	Herbert Stieber	06155-7973614
11.-13.03.	Wanderführerausbildung Kurs 4	Knoden	Herbert Stieber	06155-7973614
01.-03.04.	Wanderführerausbildung Kurs 5	Knoden	Herbert Stieber	06155-7973614
09.04.	Jahreshauptversammlung Mörlenbach	Mörlenbach	Geschäftsstelle	06251-855856
03.07.	Odenwälder Wandertag	Bruchsal	Geschäftsstelle	06251-855856
03.-07.08.	121. Deutscher Wandertag	Fellbach		
05.11.	Vorsitzendenrunde	Riedstadt-Goddelau	Geschäftsstelle	06251-855856

Wandertipps – Auf ausgezeichneten Wegen

Auf unserer Webseite **www.odenwaldklub.de** gibt es unter der Rubrik Wandertipps eine große Auswahl an attraktiven Wandertouren verteilt auf das Klubgebiet. Man kann bei kleinen Spaziergängen die historischen, kulturellen und natürlichen Besonderheiten bei den Hörwegen in Dieburg, Schaafheim und Groß-Bieberau entdecken. Für den ambitionierten Wanderer werden längere Touren vorgestellt, aber auch kleine Wanderungen zu besonderen Naturdenkmälern werden präsentiert. Ausführlich beschrieben und mit Kartenausschnitten, Bildern und GPS-Tracks ergänzt, können die erlebnisreichen Strecken- oder Rundwege nachgewandert werden.

Blick auf Groß-Bieberau – Foto: Pear Design / Markus Jöckel

„Durch Schluchten ins Römerland" – ein gelungenes Gemeinschaftsprojekt

In den letzten zwei Jahren wurde durch eine große Beteiligung von verschiedensten Institutionen und Verbänden in gemeinsamer Abstimmung ein neuer Qualitätsrundweg nach den Richtlinien des Odenwaldklubs entworfen. Neben der Gemeinde Höchst, den Vertretern der IKEK Höchst, dem Geopark Bergstraße-Odenwald und dem Odenwaldklub wurde in mehreren Arbeitstagungen die Wegstrecke erfasst, die Sehenswürdigkeiten aufgelistet, die Wegehinweistafeln entworfen und ein Faltblatt entwickelt. Der attraktive Wanderweg wird im Wandertipp auf Seite 17 vorgestellt und begeistert Jung und Alt mit seinen vielen Höhepunkten.

LITFASSÄULE

Das Vereinsheim des OWK Höchst

Nachdem die Ortsgruppe Höchst ihr altes Domizil Anfang 1990 aufgeben musste, wurden die OWK-Materialien der Ortsgruppe auf verschiedene Mitglieder verteilt. Unmittelbar danach gab es seitens des Vorstands die Anfrage an die Gemeinde Höchst, dem Verein ein Grundstück in Erbbaupacht zu überlassen.

Es dauerte sieben Jahre, bis es schließlich mit dem Bau des Vereinsheims losgehen konnte. Unserem Wunsch, gegenüber dem Kindergarten am See ein Vereinsheim zu bauen, wurde von der Gemeinde Höchst entsprochen und der Bebauungsplan wurde Ende 1996 genehmigt. In der Mitgliederversammlung 1997 wurden der Finanzierungsplan sowie ein Modellhaus allen Mitgliedern vorgestellt.

Grundsätzlich sollten möglichst viele der anfallenden Arbeiten in Eigenleistung erfolgen. Ende Mai 1997 wurde mit den ersten Arbeiten begonnen. Überwiegend wurde am Wochenende gearbeitet. Meist waren etwa 15 Helfer zugange. Mit dem Bausystemhersteller Gisoton wurde ein Anbieter gewählt, bei dem die verwendeten Steine gesetzt und anschließend mit Beton verfüllt wurden. So musste beim Setzen der Steine nicht mit Kelle und Mörtel hantiert werden. Ein großer Vorteil, da am Samstag immer schon um 6 Uhr mit den Arbeiten begonnen werden konnte, ohne die Nachbarschaft zu stören. So konnten wir nach exakt 100 Tagen Richtfest feiern.

Das Dach erfüllte dann Anfang Oktober seinen Zweck. Nun wurde die Arbeiten in den Innenbereich in Angriff genommen. Anschlüsse für Gas, Wasser, Strom und Telefon wurden gelegt und im November die Türen und Fenster eingebaut. Die Heizungsanlage und die Elektroinstallation wurden noch vor den Verputzarbeiten im Januar fertiggestellt. Die Estricharbeiten folgten Ende März. Die Hausmeisterwohnung wurde bis zum geplanten Termin im Sommer bezugsfertig. Wieder war ein Meilenstein in der Planung geschafft.

Bis Ende 1998 standen noch die Arbeiten in den vereinseigenen Räumlichkeiten an. Hier galt es, den Multifunktionsraum, die Küche, die Sanitärbereiche und Lager im Untergeschoss sowie die Büro- und Lagerräume im Obergeschoss fertigzustellen. So wurden bis Ende 1998 ca. 7000 Stunden in Eigenhilfe geleistet.

2010 wurde noch die Photovoltaikanlage installiert. Damit könnten vier Haushalte ein Jahr mit Strom versorgt werden.

Das Vereinsheim steht in erster Linie für die Vereinsaktivitäten zur Verfügung. Neben den Gruppenstunden der Trachtengruppe finden dort auch die Vorstandssitzungen und die Mitgliederversammlungen statt. Zudem gibt es Themenabende, Fastnachtsabende und natürlich die Vorbereitungsarbeiten zum Höchster Kartoffelmarkt.

Am Apfelblütenfest verwandeln wir das Vereinsheim in ein Café. In der Garage ist Platz genug für alles, was gelagert werden muss. Im ersten Stock stehen ein Besprechungszimmer, ein Büro und ein Raum für die Trachten zur Verfügung. Ebenso ist im Obergeschoss eine Mietwohnung vorhanden.

Das Vereinsheim kann für Veranstaltungen wie Geburtstage, Familienfeiern, Polterabende, Hochzeiten, Sommerfeste, Mitgliederversammlungen und Weihnachtsfeiern von Vereinen gebucht werden.

Text und Foto: Pressewart Rolf Geiger

Mundart im Klubgebiet im Bezirk 3

Aufgabe: Wie müsste der Text in Mundart ausfallen?
Es ist Abend. Zu gerne legt unser Kater seinen Kopf auf meine Oberschenkel. Wenn ich ihn kraule, schnurrt er, streckt seine Pfoten aus und träumt: ob ich heute noch etwas zu essen bekomme? – ob die Mutter schon die Hühner hineingetan hat, denn Hackfleischbällchen mit frischen rohen Eiern sind mir am liebsten.

Beispiel aus Schaafheim (Liane Steigerwald):
Es is Oowend. Zuu geeern leschd unsern Koarer soin Kopp uff moi Owerschenggel. Woann isch en graule dou, doann schnorrd er, schdreggt soi Pore aus un droamd: ob isch heid noch äbbes se esse grie? - ob die Mudder schun die Hinggel enoigedou hod, doann Hackflaaschbällschen mid roue Aajer soi mer es libst.

Beispiel aus Groß-Umstadt (Elke Grasmück-Heimer):
„Es is Oowend. Sou gärn lescht unsern Karrer soin Kobb uff moi Owwerschenggel. Woann isch enn graule dou, schnorrderr, schtreckt soi Poode aus unn droamd: ob isch heit noch ebbes ze fresse krieh? -ob die Mudder schunn die Hinggel noigedou hott, doann Frikadelle mit frische roue Eijer soin mer es liebsde."

Beispiel aus Groß-Umstadt/Heubach (Gerald Weber):
Es iss Owend.
Zu gern lescht unsern Korret soin Kopp uff moi Owerschengel. Wenn ichn graul, schnorrt er, streckt soi Pode aus un troumt: ob ich heit noch wos zu fresse krie ? - ob die Mudder schon die Hingel noigedou hot, denn Hackbällschen mit frische roue Eier sinn mer om liebste.

Beispiel aus Eppertshausen (Norbert Anton):
S Owend. Ganz gern leyd unser Koader soin Kopp uff moin Schoß. Wenn isch en doan kraul, schnorrd er, schdreckd soi Pode aus und droamd: ob isch heit noch woas zum mummble krie? - ob die Modder schunn die Hinkel neugedou hot, denn Frikadellekläisschern mit frische Aijern sinn mer am liebste.

Beispiel aus Otzberg (Gerd J. Grein):
E is Owend. Zu gärn leggt unsern Korrer soi Köbbche uff moin Owwerschenkel. Wann ich mit ihm schmuse, schnorrt er, streckt soi Poosw aus un is oigenuggelt. Ob ich heit noch äbbes zu fresse kriehe duhn, däss waas de Deiwel. Ob die Modder die Hinkel schon eugeduh hot? Dann Hackflaasschbällcher mit frische rohe Ajer sin mär de liebst.

Beispiel aus Groß-Zimmern und Groß-Bieberau:
siehe Dorflinde, Ausgabe 1/2021

Beispiel aus Dieburg (Friedel Enders):
Owend iss es. Zu gärn läid unsern Kaader soin Kobb uff moin Schouß. Woann isch en kraule doun, schnorrd er, streggd soi Pode aus unn droamd: ob isch heid noch ebbes zu fresse krieje? – ob die Mudder schunn die Hinggel oigeschberrd hodd, weil Haggkläisjen midd frische roue Eijer soin meer am liebsde.

Beispiel aus Oberhessen Hier: Nordhessische Mundart (Heinz Linne), Schwalm-Eder-Kreis zwischen Melsungen, Homberg (Efze), und Felsberg
Äs äss Owed. Z´ gärne laed inse Koader sinnen Kobb off minne Owerbeene. Wann ech´n kraule, schnurrd hä, machd de Poden laang unn tremed: ob hä herre noch woas ze frässen krechd? Ob de Modder schon de Hinner ninn jelorren hodd, will mä de Jehackdesklömben med fräschen roen Ächern oam liwwesden sinn.

Der Odenwald ist Nibelungenland – Wandern auf Siegfrieds Spuren

Miltenberg

Der Nibelungensteig durchquert mit über 130 km den Odenwald von West nach Ost als ein zertifizierter Qualitätswanderweg und wurde 2018 vom Wandermagazin beim Wettbewerb Deutschlands schönster Wanderweg mit dem 3. Platz belohnt. Ein Wanderweg, der den Odenwald in seiner typischen Art erleben lässt. Wer die 7 Etappen des Nibelungensteiges erwandert hat, der hat den Odenwald in seiner ganzen Schönheit und mit vielen seiner Facetten erleben können. Mit über 4.000 Höhenmetern auch ein ganz schöner Anspruch an die Kondition.

Details zum Nibelungensteig, den Etappen und Sehenswürdigkeiten, sind der Webseite **nibelungenland.net** zu entnehmen.

Jede Etappe hat ihren Reiz und Anspruch. So ist z.B. bereits die erste Etappe von Zwingenberg an der Bergstraße nach Lindenfels mit 28 km und über 1.000 Höhenmeter wohl die absolute Herausforderung und ein guter Test für Kondition und das passende Schuhwerk. Einige der östlichen Etappen sollen in den nächsten Ausgaben der Dorflinde vorgestellt werden.

In diesem Artikel wird die 7. und letzte Etappe von Miltenberg nach Freudenberg am Main vorgestellt. Mit 13 km Länge und ca. 430 Höhenmeter nicht ganz so tagfüllend, so dass Zeit für den Genuss von Kultur und der Landschaft verbleibt. Und die Zeit sollte man sich unbedingt nehmen! Nicht zuletzt gibt es auch zu den Nibelungen Überraschendes zu erfahren und zu entdecken. Die letzte Etappe hat landschaftlich, geologisch und historisch Herausragendes zu bieten.

Der Stadt Miltenberg, „Perle am Main", kann man sehr gut mehrere Tage widmen. Die Sehenswürdigkeiten von Miltenberg können den Internetseiten von Nibelungensteig oder Tourismus Miltenberg entnommen werden. Der Nibelungensteig führt uns von Miltenberg entlang des Mains nach Bürgstadt.

Dem „N" folgend wird nach kurzer Zeit der Markt Bürgstadt erreicht. Hier lohnt eine Besichtigung der Martinskapelle mit der beeindruckenden Decken- und Wandmalerei (Besichtigungsmöglichkeiten unter nibelungenland.net). Der Nibelungensteig führt weiter durch den Ort bergan bis zum Wanderparkplatz Stutz.

Ab Parkplatz Stutz beginnt der Bildungs- und Jugendwanderweg des Odenwaldklub Miltenberg. Dieser verläuft auf den ersten 4 km identisch mit dem Nibelungensteig. Auf dieser Strecke befinden sich diverse kulturhistorische Stätten und als ein weiteres Highlight Sandsteinskulpturen zur Nibelungensage. Nicht zu vergessen sind auch die grandiosen Aussichtspunkte. Aber dazu später mehr. Es empfiehlt sich den Flyer des Jugendwanderweges mitzunehmen (kleine Box am Parkplatz). Bei der Markierung des Jugendwanderweges hat die 5. Klasse der Mittelschule Bürgstadt fleißig mitgewirkt.

Der Jugendwanderweg wurde vom OWK Miltenberg mit dem Hauptziel gestaltet, die Jugend und vor allem Schulklassen zu einer Bildungswanderung in den Wald und auf den Berg zu locken.

Ausblick von der Centgrafenkapelle

Alberich

Wir beginnen den Anstieg und erreichen schnell die Marienkapelle am Stutz mit schönem Ausblick zurück nach Bürgstadt und Miltenberg sowie auf die Hänge des Spessarts. Die nächste Station führt zur Ruine der Centgrafenkapelle. Der Bau, initiiert vom damaligen Bürgstädter Centgraf, wurde um 1630 wegen des 30jährigen Krieges eingestellt und danach nie wieder aufgenommen. Die Centgrafenkapelle bietet auch einen grandiosen Ausblick in das Maintal und auf die umliegenden Höhen des Odenwaldes.

Der Odenwald ist Nibelungenland und die Burgunder (Nibelungen) waren wohl recht intensiv hier im östlichen Odenwald unterwegs. Die Sandsteinskulpturen ab der Centgrafenkapelle lassen dies vermuten, Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen Miltenberg und Bürgstadt waren hier aktiv. Die 10. Klasse aus Miltenberg hat unter Anleitung von Bildhauermeister Alexander Schwarz aus Dorfprozelten die Helden der Sage als Sandsteinskulpturen gemeißelt und die 7. Klasse aus Bürgstadt war Urheber der Infotafeln. Für Projektmanagement und Sponsorensuche hat sich der OWK Miltenberg engagiert.

Centgrafenkapelle

Die Ödt-Furth – Hagen lässt die Weinfässer über den Main in den Spechtshart bringen

Die Wanderer werden auf ca. 1,5 km in die Sagenwelt der Nibelungen entführt. Die tragische Geschichte mit der Ermordung Siegfrieds durch Hagen von Tronje hat sich vielleicht doch weit entfernt von Worms hier im östlichen Odenwald zugetragen. Thomas Helmstetter aus Kassel hat die Nibelungensage (Nibelungenlied) intensiv studiert. In den 15. und 16. Aventüren sind die Ereignisse beschrieben:
Demnach nutzte Hagen von Tronje eine List, um Siegfried zu töten. Dazu hat er bei der Jagd, die für das abendliche Gelage der Jagdgesellschaft vorgesehenen Weinfässer bei einer „Ödt-Fuhrt" (zwischen Bürgstadt und Freudenberg) über den Main in den „Spechtsharte" (Spessart) transportieren lassen. Siegfried, durstig von der Jagd, musste deswegen an einer Quelle trinken, die am ehesten die eine Reitstunde entfernte Siegfriedsquelle bei Zittenfelden war. Hagen nutzte die Situation, um Siegfried zu töten. Der weitere Fortgang der Geschichte ist bekannt und der geheimnisvolle Schatz der Nibelungen ist bis heute verschwunden. Im Rhein soll ihn Hagen versenkt haben.

Hagen

Zumindest Teile des Schatzes werden hier am Centgrafenberg vermutet. Die Schüler haben dies mit der Schatzkiste dargestellt. Und es sind auch schon diverse Schatzsucher mit geheimnisvollen Geräten gesichtet worden. 11 kg Gold sollen hier irgendwo verbuddelt sein. Bei der Suche hilft vielleicht auch der Cache „Fantasy II" des Odenwaldklub Miltenberg. Ein lohnendes Ziel für die Experten unter den Geocachern.

Und so haben die Künstler der Mittelschule aus Miltenberg den Schatz gesehen

Aber entlang der Skulpturenstrecke gibt es weitere Sehenswürdigkeiten, die nicht auf die Nibelungen zurückzuführen sind. Im Mittelalter wurde hier sehr intensiv roter Sandstein bearbeitet. Relikte aus dieser Zeit, wie Heunesäulen, Mühlsteine und sogar ein Sarkophag-Rohling liegen noch dort. Die Steine wiesen wohl bei der Bearbeitung Fehler auf. Sie blieben deshalb als unbrauchbar liegen. Wenn die Skulpturen der Schüler so lange halten, wie diese Arbeiten aus dem Mittelalter, dann können sich Wanderer auch in einigen hundert Jahren noch daran erfreuen.

Gleich nach der Skulptur von Hagen ist in den letzten Jahren ein weiterer großartiger Ausblick entstanden. Frei geworden durch Holzeinschlag, nutzte der OWK Miltenberg die Gunst der Stunde. Die Gemeinde Bürgstadt konnte überzeugt werden, den eimaligen Blick dauerhaft freizuhalten und durch ein Podest auszubauen. Der Blick geht ins Tal der Erf und auf die Höhen des Odenwaldes bis weit ins badische Bauland.

Relikte der Sandsteinbearbeitung

Nachbildung keltischer Ringwall

Wenige hundert Meter weiter ist mit der Rekonstruktion eines Tores zum keltischen Ringwall ein weiteres Highlight zu bestaunen. Von den Kelten ca. 700 vor Chr. als Fliehburg genutzt, haben Ausgabungen gezeigt, dass schon in der Jungsteinzeit hier Menschen aktiv waren.

Auf dem Höhenrücken geht es weiter bis zum Gipfel des Wannenberges. Ein idyllischer Rastplatz mit Gipfelkreuz und Gipfelbuch. Ein Eintrag ist für Wanderer auf dem Nibelungensteig obligatorisch.

Wir folgen dem Wanderweg weiter auf dem Höhenrücken. Nach wenigen hundert Metern verlässt uns der Jugendwanderweg. Wir folgen dem „N" bis zu einem weiteren Rastplatz. Von dort geht es dann links abwärts Richtung Freudenberg am Main. Auf halber Höhe finden wir nochmals zwei interessante Punkte: Zunächst das Räuberschlösschen, von dem nur noch wenig zu sehen ist und dessen Ursprung nie geklärt werden konnte. Auf dem weiteren Weg kommt dann immer mehr die Ruine der Burg Freudenberg (auch Freudenburg) ins Blickfeld. Die Anfänge der Burg gehen auf das Jahr 1197 zurück. Sie wurde ca. 1550 stark beschädigt und danach kaum noch genutzt; sie verfiel zunehmend. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde sie durch einen Burgverein hergerichtet und wird auch wieder für Burgschauspiele genutzt. Ein Highlight ist der wunderschöne Panoramablick auf das Maintal und Freudenberg.

300 Stufen führen hinab in das kleine badische Städtchen Freudenberg am Main – das Ende der 7. Etappe des Nibelungensteiges. Highlights von Freudenberg sind der Internetpräsenz des Nibelungensteigs zu entnehmen. Auf der gegenüberliegenden Mainseite, in Collenberg, gelangt man mit der Bahn zurück nach Miltenberg.

Text und Fotos: Josef Eck,
Illustrationen: Rudolf Schuppler

Klimaschutz erfordert Änderung der Mobilitäts-gewohnheiten und neue Prioritäten in der Politik

– ein Plädoyer für die Ertüchtigung und den Ausbau des Schienennahverkehrs

Als der Odenwaldklub 1882 gegründet wurde, stellten die Gründer den Bezug zur Fertigstellung der Odenwaldbahn Eberbach – Hanau - Darmstadt her. Insofern ist die Anreise und Urlaubsmobilität für den OWK nichts Neues.

Nachdem in der „Dorflinde" Nr. 2/21 ein Artikel zur Brennstoffzelle erschienen ist, wird hier auf die Notwendigkeit des konkreten Klimaschutzes im Verkehr eingegangen. Einfach die Pkw- und Lkw-Flotte auf Elektroantrieb oder Brennstoffzelle umzustellen, reicht nicht. Den Strombedarf für Haushalte und Industrie regenerativ zu decken, ist eine Herausforderung, und der Widerstand gegen Windräder ist auch im hessischen Odenwaldkreis spürbar. Wasserstoff ist nur Energieträger für die Brennstoffzelle, muss jedoch energieaufwendig hergestellt werden.

Für die Brennstoffzellenzüge und -busse im Taunus mögen die bei der Chemieproduktion anfallenden Mengen ausreichen, jedoch nicht für eine Umstellung vieler Fahrzeuge. Und hat beim heute relativ günstigen Stromtanken fürs Auto schon jemand überlegt, wie nach der Umstellung auf Strom das künftig deutlich geringere Mineralölsteueraufkommen kompensiert werden soll?

Notwendig ist also nicht nur eine „Antriebswende". Um die Klimaschutzziele zu erreichen, ist eine grundlegende Umstellung des Personen- und Gütertransports erforderlich. Das führt zur Änderung von Gewissheiten und Gewohnheiten bei Bürgern und Politik – doch viele wollen das auch nach dem Klimaschutzurteil des Verfassungsgerichts vom April 2021 noch nicht wahrhaben.

Die heutige Auto- und Lkw-Verkehrsleistungen können nicht aufrecht erhalten werden – 600 km lange Autofahrten werden zur Ausnahme. Das Verkehrssystem muss umgebaut werden, um Mobilität weiterhin zu gewährleisten - klimaschonend. Wie das konkret im hessischen Odenwald und den Grenzgebieten erfolgen kann, wird hier beschrieben. Dabei wird auf Konzepte[1, 2, 3] zurückgegriffen, die der Politik seit 30 Jahren vorliegen.

Vorhandene stillgelegte Bahnstrecken müssen für den Personen- und Güterverkehr reaktiviert werden.[1, 2, 3] Am Einfachsten ist dies bei der Gersprenztalbahn Groß-Bieberau nach Reinheim möglich, die mit den vorhandenen Fahrzeugen der Odenwaldbahn stündlich Direktverbindungen nach Darmstadt Lichtwiese und Frankfurt bekommen kann.

Die vom Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) 2020 vorgenommene Nutzenbewertung ist wie anderen Nutzenbewertungen durch das Klimaurteil hinfällig.
Was verlagert werden kann, muss auf die Schiene verlagert werden, und Fahrgastprognosen werden in der Praxis übertroffen. Ähnlich ist es bei der Überwaldbahn zwischen Waldmichelbach und Mörlenbach mit Direktzügen nach Weinheim und evtl. weiter.

Für Regionalexpress-Verbindungen im Stundentakt von Erbach nach Hanau und Frankfurt sind zweigleisige Abschnitte zwischen Hainstadt und Seligenstadt sowie Langstadt und Klein-Umstadt nötig,[2] auch, weil eine Verbreiterung der B 45 bei Groß-Umstadt nicht zu den Klimaschutzzielen passt. Für die Gersprenztalbahn und Odenwaldbahn empfiehlt der Verband der Deutschen Verkehrsunternehmen eine Teil-Elektrifizierung.[3] Nur mit hohem Aufwand elektrifizierbare Abschnitte wie der von Eberbach nach Erbach werden mit Akkubetrieb überbrückt. Für den Stundentakt über die Landesgrenze muss der Kreuzungsbahnhof Hetzbach rasch wieder in Betrieb gehen.

Odenwaldbahn-Station Kailbach, Juni 2021: Im ländlich geprägten Raum ist das Potenzial zur Verkehrsverlagerung auf die Schiene besonders groß, weil die vorhandenen Zugfahrten Platz haben und Fahrplanverdichtungen leicht möglich sind.

Wald Hotel Willingen - Familie Virnich
Am Köhlerhagen 3 - 34508 Willingen (Upland)
Tel 05632/9820 - info@waldhotel-willingen.de
www.waldhotel-willingen.de

Natur erleben
Komfort geniessen!

Wald Hotel Willingen

www.waldhotel-willingen.de

Die einmalige Ortsrandlage am Köhlerhagen bietet Ihnen einen wunderschönen Blick über Willingen und seine Berge. Durch die geschmackvolle Einrichtung der hellen und freundlichen Zimmer, werden Sie sich bei uns sofort wohlfühlen. Genießen Sie in unserem Restaurant regionale Gerichte der Saison. Tanken Sie bei einfühlsamen Massagen Energie und lassen Sie sich mit exklusiven Beauty Produkten verwöhnen.

FREUEN SIE SICH AUF...
- unser reichhaltiges Frühstücksbuffet
- eine gemütliche Bar
- Sauna und Massagebank
- unser Hallenbad mit Whirlpool
- die faszinierende Natur des Uplandes

Schnupperpreis! 299,00 €

Unser exklusives Angebot für Leserinnen und Leser der Dorflinde:

5 Übernachtungen inkl. Begrüßungsdrink, tägl. Lunchpaket, 1x Massage und Picknickwanderung (ab 10 Personen)

Pro Person im DZ inkl. HP. Zeitraum: Sonntag bis Freitag. Gilt nicht an Wochenenden und nicht an Feiertagen.

Die Zukunft des Güterverkehrs liegt im kombinierten Verkehr. Weil die heutigen Umschlagbahnhöfe wie Darmstadt, Frankfurt-Ost oder Aschaffenburg für die zu verlagernden Gütermengen nicht ausreichen und eine Entlastung vor Ort im Odenwald erfolgen muss, braucht die Region wieder eigene Güterbahnhöfe und Gleisanschlüsse.

Die Politik in Hessen setzt derzeit auf das Engagement der Kommunen. Deren Politikern ist jedoch das Erfordernis raschen Handelns teils ebenso wenig bewusst wie die Verantwortung über Kreis- und Gemeindegrenzen hinweg. Reaktivierung und Ausbau der Bahnstrecken muss also – wie der Straßenbau – vom Land initiiert und sichergestellt werden.

Über die Klimapolitik hat die Förderung des Schienen- und Busverkehrs viele andere positive Wirkungen: Weniger Verkehr auf den Straßen erhöht die Aufenthaltsqualität der Ortskerne, reduziert Unfälle und steigert den Grundstückswert. Mit gutem öffentlichem Verkehr bleiben die Menschen im ländlich geprägten Odenwald wohnen und andere entdecken neu dessen Lebensqualität und ziehen aus überfüllten Ballungsräumen dorthin (abhängig von der digitalen Erschließung).

Alle vorhandenen Strecken lassen sich bereits heute bzw. mit geringfügigen Ertüchtigungen im lückenfreien, täglichen Halbstundentakt betreiben. Die 2021 bestehenden Fahrplanlücken muss die Politik rasch füllen, z.B. zwischen Erbach und Darmstadt nach Vorbild der Weschnitztalbahn zwischen Fürth und Weinheim.

Der tägliche Halbstundentakt ist das Instrument, um eine echte Alternative zum Auto zu bieten. Auf vorhandenen Bahnstrecken mit Zügen, sonst mit Bussen und Sammelverkehren, die tariflich voll in den ÖPNV integriert sind.

Hier müssen politische Verantwortungsgrenzen überwunden werden. Gute Ansätze wie Nibelungenbus, Neobus und Natourbus gibt es, doch nur am Wochenende. Kaum ein Mensch möchte auf dem Weg von Höchst nach Aschaffenburg[2] in Mömlingen umsteigen, die umsteigefreie Buslinie muss ebenso wiederkommen wie zwischen Bensheim und Michelstadt, am besten erweitert bis Miltenberg oder gar Würzburg.

Auch von Darmstadt nach Obernburg oder Groß-Umstadt nach Aschaffenburg müssen Linien verknüpft und mit attraktiven Tarifen ausgestattet werden. Anders als im Bayerischen Wald oder im Schwarzwald gibt es kein Touristenticket, dass die Region Odenwald zwischen Darmstadt, Aschaffenburg, Miltenberg, Mosbach und Heidelberg über die Landesgrenzen mit Bus und Bahn erfahrbar macht.

Literatur:
1 Regionales Schienenkonzept Rhein-Main, 1991. Hrsg.: BUND, Pro Bahn, VCD. (kplus.ub.uni-kl.de/Record/KLU01-000299919/Description)
2 123 km – Zukunft für Gersprenztalbahn und Odenwaldbahn, 2018. Hrsg.: Regionales Schienenbündnis (www.schienenbuendnis.de/123-km-zukunft-180630.pdf)
3 Auf der Agenda: Reaktivierung von Eisenbahnstrecken, 2020. Hrsg: Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (www.vdv.de/reaktivierung-von-eisenbahnstrecken-2020.pdfx)

Text und Foto:
Uwe Schuchmann,
seit 45 Jahren Mitglied im OWK

Die Haselmaus

Unsere kleinste Schlafmaus

Es gibt vier Vertreter der europäischen Bilche. Die größeren Arten sind der Siebenschläfer, der Gartenschläfer und der Baumschläfer. Der Name deutet darauf hin, dass die kleinen Säugetiere über die halbe Zeit ihres Lebens im Schlaf verbringen, vom Oktober bis in den April.

Die Haselmaus (lat. Muscardinus avellanarius) ist in Deutschland eine besonders geschützte Art. Sogar auf europäischer Ebene ist sie durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützt. Deshalb dürfen Haselmäuse auch nicht gefangen werden!

In Hessen ist die Schlafmaus durch die Bundesartenschutzverordnung in Verbindung mit dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt. Die Deutsche Wildtierstiftung wählte sie 2017 zum Wildtier des Jahres.

Lebensweise

Die Haselmaus ist in der Dämmerung und in der Nacht aktiv. Deshalb können diese Arten kaum beobachtet werden.

Porträt

Die kleinste Schlafmaus in Hessen ist Daumengroß (7–8 cm, dazu 6–8 cm Schwanzlänge). Erwachsene Tiere wiegen ca. 20 Gramm. Ihr Lebensraum ist fast nie in der Nähe menschlicher Siedlungen. Sie schläft tagsüber im Nest (Kobel) und ist eine ausgezeichnete Kletterin. Bei schwierigen Stellen nimmt sie den Schwanz zu Hilfe. 2-3 Würfe mit jeweils 3-5 Jungen pro Jahr sorgen für genügend Nachwuchs.

Auf Futtersuche

Foto: Wikipedia.org

Im Winterschlaf

Foto: Wikipedia.org

Schornstein zurückgebaut

Der neuer Fütterplatz

Für strenge Winter reicht der Schutz des Kobels nicht zum Überleben. In Südhessen ist die Haselmaus wenig verbreitet. Als Lebensraum geeignet sind Waldränder und Buschreihen mit Frucht tragenden Gehölzen wie Brombeere, Himbeere, Hasel, Schlehe oder Holunder. Dabei ist Unterholz mit dem Zugang ins Erdreich vorteilhaft. Der Übergangsbereich vom Feld zum Wald ist der Haselmaus am liebsten.

Nistkästen können zur Besiedlung als „ungünstig" angesehen werden. Bevor die Haselmaus in den Winterschlaf geht, frisst sie sich mit Nüssen, Blättern, Früchten und Insekten einen ausreichend Winterspeck an.

In den letzten Jahren zeigte die Klima- und Biodiversitätskrise neue Probleme auf: Die Tiere erwachen zu früh aus dem Winterschlaf – es gibt noch keine Nahrung, so dass die Tiere verhungern!

Zu meinem Kontakt mit der Haselmaus: Ich hatte in meinem Feldgarten ein Futterhaus aufgestellt. Das Futter wird durch den "Schornstein" bereitgestellt. Im Februar wollte ich Vogelfutter nachfüllen, aber es kam unten nicht an. Ich versuchte die „Verstopfung" zu lösen, doch plötzlich kam eine Haselmaus zum Vorschein und schaute mich erschrocken an. Mit einem Sprung ins Gras und weiter in einen Reisighaufen verschwand sie. Eigentlich war es ein idealer Platz für ihren Kobel. Ich habe das Futterhaus dann mit nach Hause genommen und umgebaut. Jetzt werden Vögel direkt auf der Plattform gefüttert.

Liebe Naturschutzfreunde, mein Bericht soll euch warnen und das nötige Wissen vermitteln, um Fehler zu vermeiden!

Text und Fotos: Manfred Hechler

Schutzhütte im Visier von Vandalen und Zündlern

Feuerwehreinsatz

Es gehört wohl zum Zeitgeist, gepaart mit Dummheit und Respektlosigkeit, wie einige Menschen mit fremden bzw. Gemeineigentum umgehen. Seit nunmehr 50 Jahren ist die Schutzhütte des Odenwaldklubs Eppertshausen im Abteiwald am Mühlchen ein Ort zum Ausruhen und Verweilen. Am Palmsonntag wurden die Ruhebänke mutwillig zerstört, die Rückenlehnen herausgerissen und in den nahen Bach geworfen. Das an der Seite aufgeschichtete Stammholz, das bei der Nikolauswanderung als Schwedenöfen genutzt wird, verstreut und die Plane zerstört. Schon Tage zuvor wurde eine Orgie gefeiert, zurück blieben Scherben und Müll. Die Helfer des Vereins brachten, soweit es ging, alles wieder in Ordnung, sicherten die Stämme und Rückenlehnen, entsorgten den Müll und hofften darauf, dass dies ein einmaliger Vorfall bleiben sollte – weit gefehlt!

Am 8. April um 18:20 Uhr rückte die Freiwillige Feuerwehr Eppertshausen mit zwei Löschfahrzeugen in den Abteiwald aus. Der Holzstapel brannte lichterloh, im Innenraum waren Hinweistafeln angekokelt und Bankteile wieder ins nahe Gewässer geworfen worden. Das rasche Eingreifen seitens der Wehr verhinderte das Übergreifen des Feuers auf die Hütte. Es ist wohl ein glücklicher Umstand, dass Laub und Unterholz nicht brannten. Die Polizei Dieburg nahm die Anzeigen auf.

Unverständlich bleibt, dass auf dem beliebten Waldweg um diese Zeit dieses Treiben unbemerkt blieb. Es ist leider kein Einzelfall. Spielgeräte auf Kinderspielplätzen werden zerstört, Begrenzungszäune demoliert und Müll wird in Wald und Flur wild entsorgt. Unrühmliche Beispiele sind das Areal um das Haus Gombert oder der Feldweg hinter der Stehwiese. Es ist nicht Aufgabe der Kommune oder der Vereine, diese Hinterlassenschaften wegzuräumen – dafür haben wir ein funktionierendes Abfall- und Entsorgungssystem.

Der Odenwaldklub hofft, im Juni an der Schutzhütte das Jubiläum ohne weitere Schäden feiern zu können.

Text und Fotos: Petra Jung

Vandalismus an der Schutzhütte

Neues Projekt der Ortsgruppe Groß-Bieberau: Sanierung der Brunnenanlage Gesundheitsbrünnchen

„In grauer Vorzeit bin ich geboren", so lautete die Inschrift an der Brunnenanlage „Gesundheitsbrünnchen" am Main-Stromberg-Weg bei Groß-Bieberau.

Vieles war in die Jahre gekommen und verwahrloste mangels Pflege. Nun hat sich die Ortsgruppe entschlossen, in Zusammenarbeit mit dem städtischen Betriebshof und Revierförster Felix Niedermaier die Anlage wieder so herzurichten, dass sie wieder ein attraktives Ziel für einen Spaziergang bzw. eine Kurzwanderung mit Rastmöglichkeit darstellt.

Das Foto zeigt die Helfer beim Entleeren des Brunnenschachts, um dann die nötigen Reinigungsarbeiten vornehmen zu können.

Text: OWK, Foto: Udo Pfeifer

Griesheimer kümmern sich um Bienenwand

Im vergangenen Jahr und im Frühjahr 2021 ist die Vereinsarbeit in der Ortsgruppe Griesheim durch die Corona-Pandemie fast zum Erliegen gekommen. Aber nur fast. Der Vorstand hat sich in dieser Zeit der Wildbienenwand im Nordend gewidmet.

2006 hat die Ortsgruppe ein Wildbienenhotel auf der alten Bahntrasse errichtet. Die Wand wird gerne von Schulklassen und KITA-Gruppen besucht, um Wissenswertes über die Bienen zu erfahren. In Deutschland gibt es beispielsweise ca. 500 verschiedene Wildbienen.

Was lag da näher, als den Naturschutzgedanken auch in dieser Richtung auszudehnen. Nicht nur die alte Bahntrasse im Norden Griesheims, sondern auch die Griesheimer Düne im Süden wird von den Wildbienen genutzt.

Der OWK Griesheim hat ein neues „Mitglied": In der Bienenwand am Nordend hat ein Vogel sein Nest gebaut und brütet zur Zeit. Daher bittet der Verein alle Spaziergänger und besonders Hundebesitzer, einen großen Abstand zur Bienenwand zu halten, um das Brutgeschäft nicht zu stören.

Naturschutzwartin Theresia Stieb beim Einsetzen neuer Röhrchen

Eine Arbeitsgruppe hat sich der doch arg ramponierten Wildbienenwand im Nordend angenommen. Es wurde das Dach neu befestigt, neu eingedeckt und die gesamte Wand neu gestrichen. Danach wurden die kaputten Röhrchen erneuert. Auf der Rückseite wurde ein Veranstaltungskasten angebracht. So erhalten Spaziergänger und Wanderer auch Informationen über die Veranstaltungen und Wanderungen der Ortsgruppe Griesheim.

Text und Fotos: Rosel Schupp

100 Jahre Ehrenmal des OWK Großsachsen

Am 5. Juni 2021 gedachte die OWK-Ortsgruppe Großsachsen des 100. Jahrestages der Einweihung des Gedenksteins für die Gefallenen des Klubs im Ersten Weltkrieg.

Die Vorsitzende Felicitas Gärtig führte aus, dass die Ortsgruppe Großsachsen 1911, also drei Jahre vor Ausbruch des 1. Weltkriegs gegründet worden war. Die ersten Jahre des jungen Vereins waren von großem Engagement der Mitglieder geprägt, u.a. der Errichtung der Schutzhütte auf dem Hundskopf.

Während des Krieges kam es zum Stillstand der Aktivitäten, ein großer Teil der männlichen Mitglieder wurde eingezogen und 18 von ihnen kamen nicht zurück. 1921 wurde für sie ein Mahnmal errichtet, auf dem sie namentlich genannt werden, der Jüngste wurde 22, der Älteste 37 Jahre alt.

Leider konnten die schmerzlichen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs nicht verhindern, dass wenige Jahre später eine Bewegung an die Macht kam, die Deutschland dann 1939 wieder in einen Weltkrieg führen sollte, mit 70 Millionen Todesopfern weltweit.

Erst 1953 erwachte die Ortsgruppe zu neuem Leben und neuer Blüte mit einem großen Wanderangebot und reger Beteiligung auch an den Festen der Gemeinde im Jahresablauf.

Gärtig betonte zum Schluss ihrer Rede, wie glücklich wir uns schätzen dürfen, seit 76 Jahren in Frieden zu leben und forderte zu einer Minute des stillen Gedenkens an die Opfer des Klubs in den beiden Weltkriegen auf.

Im Anschluss wurde vor dem Mahnmal eine Blumenschale niedergelegt.

Das Ehrenmal der Ortsgruppe Großsachsen

Text und Foto:
Walter Helfert / Felicitas Gärtig

Hockenheim – Stadt auf Sand und Kies

Prägend für eine Stadt sind die naturräumlichen Gegebenheiten. Wer in Hockenheim lebt, schätzt die offene Landschaft. Die Oberrheinische Tiefebene ermöglicht dies durch den Rheingrabenbruch vor 50 Millionen Jahren. Die Landschaft in Hockenheim ist geprägt durch eine aus Sand und Kies bestehende Niederterrasse, durch das Hochgestade und die Auenlandschaft am Rhein. Hockenheim am Rand des Hardtwaldes ist auf Sand und Kies gebaut. Flusstäler waren schon früh Siedlungsräume und Durchgangsland.

Funde auf der Niederterrasse entlang des Kraichbachs weisen auf eine Besiedlung bereits in der Jungsteinzeit vor 7.000 Jahren hin.

Bandkeramiker, Kelten, Römer, Alamannen und Franken haben hier ihre Visitenkarten hinterlassen. Ein Bronzekreuz aus dem 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. ist der erste Hinweis auf die Christianisierung. Die erste urkundliche Erwähnung Hockenheims im Lorscher Codex ist auf das Jahr 769 datiert. Bis zum Ende des Mittelalters war Hockenheim zumeist speyrisch. Nach der „Pfälzer Fehde", der Schlacht von Seckenheim im Jahr 1462, wurde Hockenheim pfälzisch. Der Dreißigjährige Krieg hatte Hockenheim nicht verschont. So wird berichtet, dass Hockenheim „fast gar in Asche gelegt und auf den Nagel geplündert" worden sei.

Auch im Orléanischen Krieg 1689, in dem Mélac die Kurpfalz heimsuchte, wurde Hockenheim zerstört. In Napoleanischer Zeit wurde Hockenheim badisch.

Für den wirtschaftlichen Aufschwung Hockenheims waren der Tabak- und Spargelanbau verantwortlich, letzterer wurde bereits im 17. Jahrhundert nachgewiesen. In der Folgezeit war die Tabakverarbeitung ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Zigarrenfabrikation erlebte am Ende des 19. Jahrhunderts einen Aufschwung, sodass der Großherzog Hockenheim im Jahre 1895 zur Stadt erhoben hat. Von der Blüte um die Wende zum 20. Jahrhundert zeugen zahlreich Gebäude. So hat Hockenheim ein Jugendstilensemble, das seinesgleichen sucht.

Die Entwicklung wurde jäh durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. 1932 wurde die erste Rennstrecke, das „Hockenheimer Dreieck", gebaut, das später zum Motodrom und zur Rennstrecke für die Formel I wurde. Der Nationalsozialismus hat auch in Hockenheim seine Wunden hinterlassen, so das Abbrennen der Synagoge, die Deportation der Juden und die Verhaftung und Misshandlung Andersdenkender. Während des Zweiten Weltkriegs fanden zahlreiche Bombenangriffe auf Hockenheim statt, denen die Zivilbevölkerung zum Opfer fiel.

Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in Hockenheim durch eine gelungene Industrieansiedlungspolitik viele neue Arbeitsplätze geschaffen, sodass sich Hockenheim auf schulischem, kulturellem und sportlichem Gebiet weiterentwickeln konnte. Verkehrspolitisch gewann Hockenheim durch den Bau der Bundesautobahnen A 6 und A 61 und der Schnellbahntrasse. Durch den Bau der Schnellbahntrasse wurde die Stadt in die Lage versetzt, 1991 auf dem früheren Rheintalbahngelände die Landesgartenschau auszurichten.

Ein Glanzpunkt der jüngsten Geschichte – ein neues Naherholungsgebiet in der Innenstadt – entstand durch Verwirklichung des „Hochwasserschutz- und Ökologieprojekts Hockenheim" in dem für Tiere und Pflanzen und damit auch für die Menschen der Lebensraum verbessert wurde. Hockenheim hat florierende Städtepartnerschaften mit der lothringischen Stadt Commercy, mit der sächsischen Stadt Hohenstein-Ernstthal und mit der amerikanischen Stadt Mooresville in North-Carolina.

Hockenheim wurde 2001 zur Großen Kreisstadt erhoben und hat heute rund 22.000 Einwohner.

Text und Foto: Alfred Rupp

Hockenheimer Stadtmitte

Odenwaldklub Groß-Gerau

100 Jahre gemeinsam durchwandert

Spurlos ist die Zeit von der Vereinsgründung bis heute nicht vorbeigegangen. Das fängt schon bei der Kleidung an, die früher meist aus Knickerbocker bzw. Kniebundhosen der Herren und Faltenröcken der Damen bei den gemeinsamen Wanderungen bestand. Heute trägt man flotte wind- und wasserdichte Kleidung, leichte Wanderstiefel und anstatt Wanderstöcken aus Holz sind die Materialien nun aus Metall und um einiges komfortabler. Fahrten zu Wandergebieten beschränkten sich meist auf die nähere Umgebung - also bei uns den Odenwald oder an den Rhein. Später unternahm man schon mit dem Bus größere Fahrten und in der „Neuzeit" öfters mal Erkundungen ins ferne Ausland.

Ein besonderes Highlight war die Übernahme des alten Forsthauses im Nauheimer Wald. Es wurde ab 1965 zum Jugend- und Wanderheim ausgebaut. Auch heute werden noch von den ehrenamtlichen Helfern gerne Gäste im Klubhaus bewirtet.

Ein großes „Abenteuer" war die Einführung eines Vereins-Handys 1997. Erst nur Nottelefon für das Klubhaus, diente es bald auch als fester Bestandteil bei den Wanderungen. Solch neue Technik war nicht jedermanns Sache, sodass sogar in einer Vorstandssitzung vorgeschlagen wurde, einen Handy-Anleitungskurs abzuhalten.

100 Jahre – eine lange Zeit. Viele Odenwälder, die sich in Groß-Gerau und Umgebung niedergelassen hatten, wollten ihre alte Heimat nicht in Vergessenheit geraten lassen. Im Jahr 1921 wurde deshalb durch einen Aufruf im Kreisblatt zu einer zwanglosen Zusammenkunft eingeladen und dabei ergab sich,

Mitgliedskarte aus 1933

Über die Pieralonga-Hütte zur Seceda-Bergstation

Wanderung zum Kornsand 1926

Rast auf einer mehrtägigen Männerwanderung

dass unter dem Namen „Odenwaldverein" die heutige Ortsgruppe Groß-Gerau gegründet wurde.

Die Vereinsaktivitäten entwickelten sich schnell. So wurde außer dem Wandern auch geselliges Beisammensein bei Klubabenden gepflegt. Später kamen etliche Sparten und Veranstaltungen hinzu, die leider im Laufe der Jahre wieder weggefallen sind. So gibt es keine Seniorenwandergruppe mehr. Zwei Chöre sowie die Mandolinen- und Theatergruppe haben sich aufgelöst. Auch die Jugend hat sich aus ihren Aktivitäten bei Zeltlagern und Volleyball herausgezogen.

Wir freuen uns aber, dass immer noch einiges für die Kinder und Jugendliche in der Ortsgruppe angeboten wird. So hat unser Naturschutzwart in den letzten Jahren die Kinder animiert, mit ihren Eltern zusammen ein großes Insektenhotel zu bauen, Samenbomben zu basteln oder auch Fledermäuse zu belauschen. Auch begeistern sich einige Kids für die Tanzwochenenden der Spielschar oder die Familienfreizeiten in Jugendherbergen. Besonders gut kommen auch die Ostereiersuche und der Nikolausbesuch im Klubhaus an.

Glücklicherweise haben sich auch bei den Erwachsenen etliche Initiativen etabliert. So werden Mehrtagewanderungen - sogar ins Ausland, Kulturfahrten, Männer- und Frauenwanderungen über mehrere Tage, Radtouren, Weihnachtsmarktbesuche, Naturschutzwanderungen und auch themenbezogene Touren, wie Kegel- und Weinwanderungen angeboten. Sehr beliebt sind auch die Hochgebirgswanderwochen und die zweitägige Familien-Städte-Tour. Viele Feste richtet der OWK

Auf dem Friedrich-August-Weg unterhalb von Lang- und Plattkoffel

Auf der Gfölleralm in den siebziger Jahren

für Mitglieder und Gäste aus. Gerne werden Kräppelkaffee, 1. Mai, Grill- und Waldfest und auch die Weihnachtsfeier besucht. Auch der monatliche Stammtisch soll nicht unerwähnt bleiben.

So hat sich im Lauf der Zeit vieles getan, aber eins ist geblieben: die Freude am Wandern mit Gleichgesinnten und das Zusammensein bei vielen weiteren Unternehmungen mit dem Odenwaldklub Groß-Gerau.

Text und Fotos: Heinz Pitzer

Auf dem Friedrich-August-Weg unterhalb von Lang- und Plattkoffel

Familien- und Erbrecht

Familien- und Erbrecht für Privatpersonen

Rechtsanwalt Günther Dingeldein

Fachanwalt für Erbrecht

Fachanwalt für Familienrecht

Fachanwalt für Arbeitsrecht

Rechtsanwältin Änne Dingeldein

Erbrecht

Arbeitsrecht

Zivilrecht

Rechtsanwalt Martin Wahlers

Fachanwalt für Erbrecht

Fachanwalt für Familienrecht

Fachanwalt für Versicherungsrecht

Mediator für Familien- und Erbrecht

Dingeldein · Rechtsanwälte

Bickenbach und Darmstadt

Zentrale: 06257 86950